

# Der Gebrauch der Macht für die Freiheit des Glaubens?

Ein Rückblick auf die Anfänge  
der katholischen Kirche in Korea im 19. Jahrhundert

von Josef Chi-Hon Hwang

Angeregt durch „Entdeckung“ einer mittelalterlichen Handschrift des Vatikanischen Archivs mit der Kopie eines Schreibens Papst Johannes XXII. an einen, wie angenommen wird, koreanischen König aus dem Jahr 1333 versucht der Beitrag, möglichen Spuren christlichen Lebens in Korea seit dem Spätmittelalter nachzugehen, um im Anschluss daran den von schweren Verfolgungen und Rückschlägen beeinträchtigten, zahlreiche Martyrien fordernden Aufbau der katholischen Kirche in Korea durch französische Missionare im 19. Jahrhundert zu schildern: die Entstehung und das Wachstum einer kirchlichen Gemeinschaft, die lange Jahrzehnte auf die Illusion baute, sie könnte durch Machtdemonstration französischer Fregatten friedlich Freiheit ihrer Religionsausübung erlangen, und nicht zuletzt für diese Illusion den Preis bezahlen musste.

Bei seinem Besuch des asiatischen Jugendtages in Korea am 16. August 2014 hat Papst Franziskus 124 koreanische Märtyrer, die in den vier Verfolgungen zwischen 1791 und 1868 hingerichtet worden waren, seliggesprochen, nachdem bereits Papst Johannes Paul II. 1984 103 (1925 seliggesprochene) koreanische Märtyrer heiliggesprochen hatte.

Das katholische Christentum war ursprünglich wohl von China aus nach Korea gelangt, in ein Land, das traditionell von den „Drei Lehren“ – Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus – geprägt war. Die Begegnung zwischen den überkommenen religiösen Vorstellungen, Sitten und Gebräuchen und den zunächst durch getaufte koreanische Laien ins Land eindringenden und sich verbreitenden christlichen Vorstellungen führte von Anfang an zu Spannungen, besonders im Verhältnis zum gerade damals in führender Position stehenden Konfuzianismus. Diese Spannungen entluden sich in den genannten vier Verfolgungen, von denen die erste in den Jahren 1801–1813 von der Maxime „den Konfuzianismus fördern und die böse Wissenschaft (d. h. die katholische Religion) ausrotten“ geleitet war. Immer aber bildeten den Hintergrund dieser Verfolgungen auch politische Machtkämpfe zwischen christentumsfeindlichen und christlichen Einflüssen eher günstig gestimmten Kräften. Nachdem 1831 Gregor XVI. das Apostolische Vikariat Korea errichtet und die dortige Mission einer französischen Missionsgesellschaft (Missions Étrangères de Paris) übertragen hatte, kam es während der Verfolgung in den Jahren 1838–1846 zur Verhaftung des ersten koreanischen Priesters Kim Taegon (1846). Die Verfolgung der Jahre 1866–1869, die schwerste von allen, wiederum weitete sich zu einem Konflikt zwischen der bislang vorherrschenden Politik der „geschlossenen Tür“ (nicht zuletzt vor einer Bedrohung durch Russland) und einer Politik der Öffnung nach

außen, der Anknüpfung auswärtiger Beziehungen, die sich schließlich durchsetzte. Unter dem Einfluss und Druck ausländischer Mächte wurde 1872 Religionsfreiheit gewährt und durch den Vertrag Koreas mit den USA 1882 der katholischen Kirche Freiheit eingeräumt, die allerdings während der japanischen Okkupation Koreas (1910–1945) wieder starke Beschränkungen erfuhr, ohne den 1911, mit der Errichtung der Apostolischen Vikariate von Seoul und Taiku, einsetzenden Ausbau der kirchlichen Organisation zu hindern. Unterstützt wurde dieser kirchliche Aufbau unter anderem durch die Benediktiner von St. Ottilien, die 1909 in Seoul eine Niederlassung gründeten und vor allem auch schulisch (Handwerker- und Gewerbeschulen) wirkten. Jedoch waren den Verfolgungen des 19. Jahrhunderts schätzungsweise 8.000 katholische Koreaner zusammen mit mehreren französischen Missionaren und koreanischen Priestern zum Opfer gefallen; etwa 12.500 Katholiken überlebten sie.<sup>1</sup>

## **1. Die vergeblichen ersten Versuche einer christlichen Mission in Korea**

Versuche, dem Christentum, insbesondere von China und der dortigen Jesuitenmission aus, den Weg nach Korea zu bahnen, scheint es bereits früh gegeben zu haben, jedoch ohne nachhaltige Auswirkung und ohne dass im einzelnen solche Versuche bislang Quellenmäßig nachgewiesen werden konnten. Da legte am 21. Juni 2016 der Präfekt des Vatikanischen Archivs einer Gruppe der koreanischen Filmproduktion und Mitgliedern des World Religious Peace Committee die mittelalterliche Handschrift der Kopie eines bislang unbeachtet gebliebenen Apostolischen Schreibens des in Avignon residierenden Papstes Johannes XXII. (1316–1334)<sup>2</sup> vor, das, wie man annimmt, an den koreanischen König Chung Suk (1294–1339) gerichtet war – für die koreanischen Besucher eine spektakuläre Entdeckung. In diesem vom 1. Oktober 1333 datierenden Schreiben teilte der Papst dem „Magnifico viro Soco de Chihista regi Corum“ mit, dass er den Bruder Nikolaus aus dem Orden der Minderbrüder des heiligen Franziskus von Assisi, einen in der Heiligen Schrift gelehrten und in der Verkündigung des Wortes Gottes erfahrenen Mann, ob seiner hervorragenden Verdienste zum Erzbischof von Peking erhebe und ihn zugleich beauftrage, mit seinen Brüdern ihm, dem „regi Corum“, und dessen Völkern „das Gesetz Christi“ zu verkünden. Er bitte und ermahne ihn „im Herrn, unserem Gott“, durch den er lebe und regiere, der ihn zu seinem Ebenbild erschaffen habe und ihm, „zu dessen Reich alles Fleisch erlöst wird“, die Herrschaft über seine Völker überlasse, den genannten Erzbischof und dessen Ordensbrüder bei ihrer Ankunft in seinem Reich mit „heiterer Miene“

---

<sup>1</sup> Siehe dazu: *F. Vos; Wong Yong Ji*, Korea: I. Religionsgeschichtlich, II. Historisch/Kirchenkundlich, in: TRE 19 (1990) 610–620; *G. Evers; R. Malek; J. Sang-Tai Shim*, Korea, in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 373–377; *H. Jedin* (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte VI/2, Freiburg 1973, 559 f.; *A. M. E. Laundry*, Die koreanischen Märtyrer 1838–1846, St. Ottilien 1929; *S. J. Palmer*, Korea and Christianity. The Problem of Identification and Tradition, Seoul 1967; *O. Graf*, Die Anfänge des Christentums in Korea, in: F. Renner (Hg.), Der fünfarmige Leuchter, St. Ottilien 1971, 369–386.

<sup>2</sup> Vgl. *C. A. Lückcrath*, Johannes XXII., in: TRE 17 (1988) 109–112; *L. Vones*, Johannes XXII., in: LThK<sup>3</sup> 5 (1996) 950 f.

zu empfangen und für ihre Aufnahme bei seinen Untertanen zu sorgen; zugleich empfahl er dem Wohlwollen des Königs die in dessen Reich weilenden Christen und jene, die sich, durch die Barmherzigkeit des Herrn, zum christlichen Glauben bekehren wollten. Der einleitende Teil dieses Empfehlungsschreibens aber lautet:

„Dem erhabenen Herrn Soco de Chigista König der Koreaner, Gott zu lieben und zu fürchten.

Dem lebendigen und wahren Gott, König der Könige und der Herrschenden Herr, leistet du erwünschten Gehorsam, indem du dich den alten oder neuen Christen, die in deinem Reich im Glauben Christi ausharren, mit gütiger Menschlichkeit zuwendest und jene nach Gewohnheit der Gunst behandelst; was du, wie wir mit Freude hörten, wirklich tatest. In dieser Hinsicht wird deinem Namen guter Ruf und Ehre hinzugefügt, wenn du die Augen deines Geistes zur Allmacht der göttlichen Majestät erhebst und mit dem, was du bis jetzt lobenswerterweise getan hast, auch in Zukunft gütig fortfährst. Denn dadurch wird deine Königswürde über besagtes Land in Ehre befestigt werden, und wenn du an unseren Herrn Jesus Christus glaubst, getauft wirst und das christliche Gesetz, ohne das niemand zur Erlösung kommt, auf dich nimmst und erfüllst, wirst du erlöst werden.“<sup>3</sup>

Obwohl dieses Schreiben bereits in die Fortsetzungen der „Annales Ecclesiastici“ des Cäsar Baronius aufgenommen und danach mehrfach abgedruckt worden war sowie 1949 von Jean Richard in einer Notiz der Akten des 21. Internationalen Orientalistenkongresses erwähnt wurde,<sup>4</sup> war es in Korea bislang offenbar völlig unbekannt geblieben. Niemand wusste hier, dass damals bereits, wie vermutet, ein avignonesischer Papst mit einem koreanischen König in Kontakt getreten war oder zu treten suchte, und dass damals, jedenfalls nach Aussage dieses Schreibens (sofern es wirklich an einen koreanischen König gerichtet war), in Korea bereits einige Christen lebten. Auch Ludwig von Pastor, der zwar im ersten Band seiner „Geschichte der Päpste“ die Verdienste der französischen Päpste, zumal auch Johannes' XXII., um die Ausbreitung des Christentums im Nahen und Fernen Osten kurz würdigte, erwähnte diesen Brief nicht; er hielt eine volle Würdigung der Förderung der Mission bei den heidnischen Völkern durch diese Päpste erst für möglich, „wenn die im Päpstlichen Geheimarchiv aufbewahrten Regesten darüber der

<sup>3</sup> „Magnifico viro *Soco de Chigista regi Corum*, Deum diligere et timere.

Deo vivo et vero, Regi regnum et dominatium Domino gratum praestas obsequium, cum Christianos sive antiquos sive novos, in fide Christi commorantes in regno tuo, benigna humanitate prosequeris, et favoris mansuetudine tractas illos; quod quidam laetanter audivimus te fecisse. Unde cum hoc nomini tuo bonam famam adjiciat et honorem, tu levans tuae mentis oculos ad divinae omnipotentiam majestatis, circa id benigne continues in posterum, quod hucusque laudabiliter effecisti: nam ab hoc in gloria firmabitur tuum solium dicti regni, et si credideris in Dominum nostrum Jesum Christum et fueris baptizatus, legemque Christianam, sine qua nullus salvatur, susceperis et impleveris, salvus eris. [...]“ (*A. Toepel*, Ein Brief Papst Johannes XXII. An den koreanischen König, in: *Scrinium [Journal of Patrology, Critical Hagiography and Ecclesiastical History]* Vol. 7–8, Part Two, 2011/12, 306–313 [hier auch die obige Übersetzung]); vgl. *A. L. Tautu (Ed.)*, *Acta Joannis XXII (1317–1334)* (Fontes, ser. 3, vol. 7, tom. 2), Rom 1952, 255–258 (Nr. 138). – Der lateinische Text hier und im Anhang 1 folgt dem Druck in: *C. Baronius*, *Annales Ecclesiastici* 24 (1313–1333), 1953, 524.

<sup>4</sup> Vgl. *J. Richard*, Un texte latin du XIV<sup>e</sup> siècle concernant la Corée, in: *Actes du XXI<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes*, Paris 1949, 349 f. – Das päpstliche Schreiben findet sich u. a. auch in: *M. De Civecca*, *Storia universale delle Missioni Francescane* III, Rom 1859, 621–624; *C. Eubel (Ed.)*, *Bullarium Franciscanum sive Romanorum Pontificum Constitutiones, Epistolas ac Diplomata continens tribus Ordinibus Minorum, Clarissarum, Poenitentium* V, Rom 1898, 557.

Forschung zugänglich sein werden“<sup>5</sup>. Die nunmehrige erneute Entdeckung dieses Briefes und seine Veröffentlichung im zitierten Beitrag von Alexander Toepel brachten den Koreanern seine Bedeutung zum Bewusstsein; denn er scheint neues Licht auf die Anfänge des Christentums in ihrem Land zu werfen – wenngleich mit diesem päpstlichen Brief korrespondierende Dokumente (geschweige denn das abgeschickte Original) in koreanischen Archiven, wenn überhaupt vorhanden, nicht oder noch nicht greifbar sind und deshalb so manche Folgerung aus ihm (zumindest vorläufig) wohl hypothetisch bleibt.

So glaubt man den Adressaten des Briefes „Socus de Chigista“ mit dem koreanischen König Chung-Suk (忠肅) identifizieren zu können, und erklärt sich „Socus“ als Transkription von „Suk (肅)“. Dabei handelt es sich wohl um zwei Transkriptionen, nämlich vom koreanischen Wort zum chinesischen (oder mongolischen), dann vom chinesischen Wort zur lateinischen Version. In Bezug auf *Nomina vetita* (a Naming taboo) könnte man den Namen des Königs nur mit einem Schriftzeichen geschrieben haben, oder mit einem Schriftzeichen, das einen anderen Laut hervorbringt, aber die gleiche Bedeutung hatte. Die Datierung des Schreibens (1. Oktober 1333) würde zur Regierungszeit dieses Königs (1313–1330 und 1332–1339) passen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass der Name Chung-Suk ein posthumer Name war, der ihm, nach damaligem Brauch, von der Dynastie Yuan nach seinem Tod gegeben wurde. Sein ursprünglicher koreanischer Name war Wang-Do (王燾), der Beiname Yi-Hyo (宜孝), der mongolische Name Aratnašri (阿刺訥忒失里). Offenbleiben muss die Frage, ob der Name „Chigista“ sich aus einem Ortsnamen oder einem Familiennamen herleitet.

Des weiteren vermutet man, dass der Papst dem koreanischen König den Brief geschickt haben könnte, als sich dieser fünf Jahre (1321–1325) und später nochmals zwei Jahre lang (1330–1332) in Peking, der Hauptstadt der Yuan Dynastie (1260–1368), aufhielt. Möglicherweise begegnete der König damals in Peking einigen Missionaren; denn Papst Nikolaus IV. (1288–1292) hatte 1289 einen Franziskaner, Johannes von Montecorvino (1246–1328), als Missionar zum großen Khan Kubilai nach Peking gesandt mit dem Auftrag, die Mongolen zu bekehren und die nestorianischen Christen in Zentralasien und China zur Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche aufzufordern. Und Papst Clemens V. (1305–1314) hatte Johannes von Montecorvino am 23. Juli 1307 zum ersten Erzbischof von Peking und Patriarchen des Orients ernannt. Zu seiner Unterstützung waren 1307 sieben Franziskaner ausgewählt und zu ihm geschickt worden,<sup>6</sup> aber nur drei von ihnen, nämlich die Brüder Gerald, Andrea und Gastello, hatten die Reise nach Peking überlebt. Doch zwischen 1309 und 1313 waren weitere Franziskaner angekommen.<sup>7</sup> Johannes von Montecorvino, der 1328 in Peking starb, oder andere Franziskaner haben Papst Johannes XXII. wohl von dem in Peking weilenden koreanischen König berichtet. Die Nachricht vom Tod Erzbischof Johannes' von Montecorvino wurde dem Papst erst 1333 übermittelt, worauf Johannes XXII. am 8. September 1333 den Franziskaner Nikolaus zum zweiten Erzbischof von Peking designierte und am darauffolgenden 1. Okto-

<sup>5</sup> L. Frh. v. Pastor, Geschichte der Päpste I, Freiburg<sup>10–11</sup>1931, 74 f.

<sup>6</sup> Es waren die Brüder Andrea, Gerard, Gastello, Sayfustordt, William, Andrutius und Bantra.

<sup>7</sup> So entsandte Papst Clemens V. 1311 die Brüder Pietro, Thomas und Jeronimus, aber nur Pietro erreichte das Ziel.

ber 1333 sich in Empfehlungsschreiben an den Groß Khan der Mongolen (*Magno Cani regi Tartarorum*), an den koreanischen König (*Socus de Chigista, regi Corum*), an einen mongolischen Herrscher (*viro Usbech in Gazaria imperanti*), an alle Könige der Mongolen (*viris cunctis regibus Tartarorum*) und an das mongolische Volk (*universo populo Tartarorum*) wandte. Es ist aber unsicher, ob diese Briefe dem Groß Kahn und dem koreanischen König überhaupt übermittelt worden sind, weil Nikolaus, der erst nach dem 23. September 1334 abgereist zu sein scheint und 1336 das Khanat Tschagatai in Zentralasien erreichte, möglicherweise der dort in den Jahren 1338/39 wütenden Pest zum Opfer fiel oder – zufolge einer anderen Annahme – wegen des gesperrten Weges Peking gar nicht erreichen konnte.<sup>8</sup> Jedenfalls entsandte Papst Benedikt XII. (1334–1342) 1338 erneut einen Franziskaner, Giovanni de Marignolli (1290–1357), als Päpstlichen Legaten nach Peking, der aber keinen apostolischen Brief an einen koreanischen König mitführte und nach dreijährigem Aufenthalt in Peking wieder nach Avignon zurückkehrte, ohne Korea betreten zu haben.

Die Sätze des genannten päpstlichen Schreibens an König Chung-Suk „[...] Christianos sive antiquos sive novellos, in fide Christi commorantes in regno tuo [...] alios christianos indigenas, in praedicto regno morantes, ad eandem fidem christianam conversos et propitiantes Domino convertendos [...]“, legen die Annahme nahe, dass sich in der damaligen koreanischen Hauptstadt Kaeseong einige mongolische Diplomaten, Beamte und Kaufleute aufhielten, unter welchen es nestorianische und katholische Christen gab. Wahrscheinlich waren aber auch einige Einheimische dieses buddhistischen Landes zum Christentum, in seiner nestorianischen oder katholischen Form, konvertiert, obwohl der erste König, Wang-Gun (918–943), seit der Begründung des Reiches den Buddhismus zur Staatsreligion erhoben hatte. Das im päpstlichen Schreiben angesprochene Wohlwollen des Königs Chung-Suk den Christen gegenüber ist wohl als ein Indiz dafür zu werten, dass er das Christentum in seinem Reich zumindest nicht verboten hatte, zumal er in Peking die Politik religiöser Toleranz von Seiten der Dynastie Yuan erlebte. Es könnte auch eine andere Möglichkeit bestehen, nämlich dass einige der Koreaner, die im Krieg als Geiseln nach China verschleppt worden waren, dort zum Christentum übergingen, so wie während des Imjin-Krieges (1592) zwischen Korea und Japan viele als Geiseln nach Japan verschleppte Koreaner sich dort taufen ließen.

Da andererseits nach dem Verfall der Dynastie Yuan unter der chinesischen Dynastie Ming (1368–1644) eine Missionstätigkeit europäischer Missionare endete, weil die Dynastie Ming die bisherige Politik religiöser Toleranz aufgab, könnte dadurch auch weiterer Kontakt zwischen der katholischen Kirche bzw. dem Papsttum und Korea, sofern ein solcher bestanden hatte, abgebrochen sein.

Aber auch wenn es um 1300 in Korea zur Gründung einer katholischer Kirche gekommen sein sollte, würde es zwischen ihr und der gegenwärtigen katholischen Kirche in Korea keine Kontinuität mehr geben; denn die ersten koreanischen Katholiken in der Tradition ihrer heutigen Kirche bekannten 1811 in einem Brief an Papst Pius VII. (1800–

---

<sup>8</sup> Nach dieser Annahme habe Nikolaus eine Begleitung von 20 Franziskanern und 6 Laien gehabt. Vgl. H. Yule, *Cathay and the Way Thither*, Vol. 1, 1866, 122.

1823), dass sie, wenigstens soweit ihnen bewusst, die Kirche bzw. den christlichen Glauben erst durch Bücher kennengelernt hätten, nämlich durch die Katechismen, welche von europäischen Missionaren ins Chinesische übersetzt waren.

Eine günstige Gelegenheit zur Gründung der Kirche in Korea schien gegen Mitte des 17. Jahrhunderts vom Kontakt des koreanischen Kronprinzen So-Hyun (1612–1645), der als Geisel der chinesischen Dynastie Qing (1644–1912) in Peking festgehalten wurde, mit dem dort tätigen deutschen Jesuiten P. Johann Adam Schall von Bell (1591–1666) ausgegangen zu sein. Dieser Kronprinz hatte mit dem Jesuiten enge Freundschaft geschlossen und wollte nach seiner Heimkehr einige Missionare nach Korea einladen. Nachdem P. Schall dem Kronprinzen vor seiner Abreise einige Geschenke überreicht hatte, ließ ihm dieser folgendes Dankschreiben überbringen:

„Die gestern von Euer Gnaden gesandte Darstellung Gottes (Kruzifix), das Buch über Gott, die Bücher über Himmelskunde und andere Wissenschaften habe ich mit Freude erhalten. Hiermit möchte ich meinen Dank zum Ausdruck bringen. Ich habe zwei, drei der Bücher flüchtig durchgesehen und erkannt, dass der Inhalt zur Förderung der Tugend und des Wissens von überaus großem Nutzen sein wird. In meinem Lande kennt man solche Lehren nicht. Sie werden für den Geist der Unsrigen eine Leuchte sein [...].  
Euer Gnaden und ich, wir beide sind hier in China Fremdlinge. Ihr seid über den Ozean gekommen, und hier, im fremden Land, sind wir uns begegnet. Wir sind einander wie Blutsverwandte geworden. Staunenswert ist doch diese Fügung des Himmels! Ja, in der Liebe zum Wissen kommen sich die Menschen nahe.  
So habe ich zwar den festen Willen, mit den Büchern westlichen Wissens und mit dem Bilde Gottes in meine Heimat zurückzukehren, doch in meinem Lande kennt niemand die christliche Religion. Deshalb fürchte ich, daß man sie als nicht richtig ansehen und die Erhabenheit Gottes entehren könnte. Aus diesem Grunde nur schicke ich Euer Gnaden das Bildnis Gottes zurück, und ich hege die Hoffnung, damit keinen Fehler zu begehen.“

Trotz dieser Rückgabe des Kreuzes bat der Kronprinz um Missionare. Aber der Jesuit konnte dafür keine Bestätigung von seinem Oberen Furtado und vom Nuntius Manuel de Azevedo in China erhalten. Stattdessen wurden dem Kronprinzen fünf christliche Beamte und mehrere christliche Palastdamen als Begleitung beigegeben. Nachdem der Kronprinz in seine Heimat zurückgekehrt war, bekundete er erneut seine Absicht, so bald als möglich einen Missionar an seinen Hof zu berufen. Doch zwei Monate später erkrankte er an heftigem Fieber und verstarb (1645) plötzlich. Auch wurden die chinesischen Beamten und Palastdamen nach Peking zurückgeschickt. Damit war eine Gelegenheit, die „abgeschlossene Tür“ zu öffnen und Missionaren einzuladen, verpasst.<sup>9</sup>

Ein anderer Versuch, Missionaren nach Korea einzuladen, fand erst wieder im Jahre 1784 statt, als ein Koreaner, Lee Sung-Hun (1756–1801) in Peking bei französischen Jesuiten auf den Namen Petrus getauft wurde. Dessen Vater, Mitglied einer koreanischen Gesandtschaft in Peking, anerkannte die Taufe seines Sohnes, die, außergewöhnlich, oh-

<sup>9</sup> Vgl. A. Hafner, Versuch einer Missionierung Koreas im 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 46 (1962) 49–52; Documents des archives générales des Jésuites à Rome, Jap-Sin. 143, n. 9, f. 210–220; Henri Bernard, Relation historique. Texte latin avec traduction française du P. Paul Bornet SJ. Hautes Etudes, Tientsin 1942, 180–185.

ne vorherige Einflussnahme von Seiten dieser Missionare, allein auf Veranlassung eines Verwandten des Täuflings, Lee Byok (1754–1785), erfolgt war. Dieser, ein konfuzianischer Gelehrter, der nach der Lektüre eines Katechismus zum katholischen Glauben konvertiert war, wurde somit zum eigentlichen Urheber der ersten christlichen Gemeinschaft in Korea. Lee Sung-Hun versprach den französischen Jesuiten vor seiner Heimfahrt Folgendes:

„Er (Lee) sagte, seines Wissens wenigstens sei kein Missionar je nach Chosun gekommen. Wenn er nach Chosun zurückkehre, werde er seinem König vorschlagen, einige europäische Missionare einzuladen, die am Hof die Wissenschaft und die Kunst lehren könnten, wie der chinesische Kaiser es gemacht habe. Sollte dieser Plan gelingen, sei er sicher, daß man in Chosun wie in China auf Ablehnung des Christentums nicht stoßen werde.“<sup>10</sup>

Außer Lee versprachen auch andere koreanische Gesandtschaften, die nach Peking kamen, den französischen Missionaren, dass sie ihrem König vorschlagen würden, Europäer zu berufen.<sup>11</sup> König Chong-jo (1776–1800) hatte zwar im Jahre 1778 den Schreiber der Gesandtschaften nach Peking befragt, ob er die katholische Kirche besuche. Aber als die Gesandtschaften und Lee nach Korea zurückkehrten, schlugen weder sie dem König die Berufung von europäischen Missionaren vor, noch stellte ihnen der König bezüglich einer solchen Berufung eine Frage. Der Vater von Lee konnte dem König nicht einmal kundtun, dass sein Sohn in der katholischen Kirche getauft worden war.

Eher scheint Park Ze-ga (1750–1805), der sich 1786 nach Peking begab, dem König vorgeschlagen zu haben, europäische Missionare einzuladen, jegliche Diskriminierung von Menschen um ihres Standes und Glaubens willen zu verbieten und Industrie und Überseehandel sowie Wissenschaft und Technik zu fördern. In der Tat wollte der König seit 1789 eine geplante Reform im Bereich von Astronomie, Geographie, Landwirtschaft und Militär durchführen. Doch 1791 kam es im Zusammenhang mit dem chinesischen Ritenstreit, ausgelöst durch den Ahnenkult, in Korea zu einer ersten Christenverfolgung, bei der zwei Männer das Martyrium erlitten.<sup>12</sup> Und da die öffentliche Meinung das Christentum als die „böse Wissenschaft“, die „keinem Vater und keinem König diene“, brandmarkte und der König Chong-jo im Jahr 1800 plötzlich starb, wurde seitens der koreanischen Regierung eine Berufung von europäischen Missionaren nicht gestattet.

<sup>10</sup> Ghislain, Brief an seine Eltern, 24. Januar 1785.

<sup>11</sup> Vgl. *De Ventavon*, Brief, 25. November 1784, in: *Lettres edifiantes et curieuses IV*, Paris 1843, 307; Jean Joseph de Grammont an Letondal, 23. Juni 1790. *Missions étrangères de Paris*, vol. 448, 187.

<sup>12</sup> Papst Benedikt XIV. hatte 1742 in der Bulle „*Ex quo singulari*“ den Ahnenkult als Haeresie verurteilt. Paulus Yun Ji-Chung und Jakobus Kwon Sang-Yeon brachten nach der Lehre der Kirche ihren verstorbenen Eltern keine Opfer und erlitten deshalb, wegen Verweigerung des Ahnenkults, als erste katholische Christen Koreas das Martyrium. Sie wurden 2014 seliggesprochen.

## 2. Die Anfänge der katholischen Mission in Korea an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und deren Schicksal

Der Wunsch, Missionare nach Korea zu berufen, ging nicht von der dortigen Regierung, sondern zuerst von Laien aus, nicht jedoch von Lee Sung-Hun, dem ersten katholisch getauften Koreaner. Dieser sah nach seiner Rückkehr nach Korea keine Notwendigkeit für eine Berufung auswärtiger Missionare, sondern glaubte vielmehr, mit von ihm getauften Freunden priesterlich wirken und selber eine Kirche aufbauen und leiten zu können (Pseudo-Hierarchie). Tatsächlich schritten er und seine ersten Glaubensbrüder im Jahre 1784 zur Kirchengründung und spendeten auch die übrigen Sakramente. Als sich aber die von ihnen getauften Koreaner dessen bewusst wurden, dass (außer der Taufspendung) niemand ohne Weihenvollmacht priesterliche Funktionen ausüben geschweige denn die Sakramente spenden könne, und Lee Sung-Hun samt seinen Mitbrüdern sich somit die Sakramentenspendung angemäht hatten, baten sie 1789 durch einen Geheimboten, Paul Yun Yu-Il (1760–1795), die chinesische Kirche um Priester, und zwar um europäische Missionare mit ausgewiesenen Kenntnissen in Mathematik und Malerei. Sie dachten nämlich, als Katholiken in Korea ohne Verfolgung die Religionsfreiheit erhalten zu können, wenn Missionare, nach dem Beispiel des Jesuiten Matteo Ricci (1552–1610) in China, durch ihren Einsatz in Wissenschaft und Bildung dem Land zu dessen Bereicherung dienen würden.

Der Portugiese Alexander de Gouvea (1751–1808), seit 1785 Bischof des unter portugiesischem Patronat stehenden Bistums Peking, der in einem Pastoral Schreiben an die koreanischen Christen seine Freude über die Entstehung der Kirche in Korea zum Ausdruck brachte, empfahl den Bittstellern, Mittel und Wege zu suchen, damit ein Priester in Korea einreisen könne, oder aber einige junge Männer zur Ausbildung nach Peking zu schicken; denn er wusste, dass eine Einreise von europäischen Missionaren oder chinesischen Priestern wegen der strengen koreanischen Grenzkontrollen sehr schwierig zu bewerkstelligen sein würde.<sup>13</sup>

1790 sandten die koreanischen Christen den Geheimboten Paul Yun wiederum nach Peking und baten den Bischof erneut um europäische Missionare und um große Schiffe, beladen mit vielen Geschenken und Maschinen, um mittels dieser in einem friedlichen Vertragsabschluss mit der koreanischen Regierung Religionsfreiheit erlangen zu können. Da in Korea als einem kleinen Land europäische Priester schwerlich unentdeckt bleiben würden, nahm der Geheimbote Paul Yun gleich koreanische Kleidung mit, um in dieser Verkleidung Missionare über die Grenze nach Korea einschleusen zu können.<sup>14</sup>

Bischof de Gouvea freilich erschien die Vorstellung, mit Waren beladenen großen Schiffen dem Christentum in Korea Eingang zu verschaffen, allein schon wegen der weiten Entfernung zwischen Europa und Korea als unreal; er versprach dem Geheimboten Paul Yun aber, einen Missionar zu senden, indem er ihm einen Kelch, ein Messbuch und

<sup>13</sup> Alexander de Gouvea an den Präfekten der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens, 6. Oktober 1790. Scritture Originali della Congregazione Particolare dell'Indie e Cina (= SOCP), 67, 448–450.

<sup>14</sup> Louis de Poirot an den Präfekten der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens, 18. Oktober 1790. Ebd., 363.



einige andere sakrale Gegenstände für die Sakramentspendung übergab. Doch der Missionar, den er senden wollte, war entgegen der Hoffnung der koreanischen Christen kein Europäer, sondern ein Chinese, Juan dos Remedios († 1793), der seiner bischöflichen Jurisdiktion unterstand und zudem ein den Koreanern ähnelndes Aussehen hatte; denn zum einen vermochte er keinen portugiesischen Missionar zu entbehren und zum andern gedachte er die Mission in Korea dem portugiesischen Patronat zuzuordnen, vorbehaltlich der Zustimmung der portugiesischen Regierung, vor allem um zu verhindern, dass die Mission in Korea den französischen Jesuiten anvertraut würde. Doch zerschlug sich das Projekt zunächst wegen der 1791 durch den chinesischen Ritenstreit ausgelösten Verfolgung. Erst vier Jahre später entsandte Bischof de Gouvea den chinesischen Priester P. Jakob Ju Mun-Mo (Vellozo, 1752–1801)<sup>15</sup>, der auf dem Landweg heimlich über die Grenze nach Korea gelangte. Er war der erste katholische Priester, der als Missionar Korea betrat.<sup>16</sup>

P. Jakob Ju, obwohl im Gesicht und Aussehen den Koreanern ähnlich, wurde aber von einem Apostaten denunziert und konnte nur dank der Selbstopferung dreier Christen sein Leben retten. Um dem über ihn verhängten Verhaftungsbefehl zu entkommen, musste er von einem Ort zum andern fliehen. Nach mehrjährigem gefahrvollem Einsatz schlug er 1797 auf Rat seiner Christen durch einen neuen Geheimbotsen, Thomas Hwang Shim (1756–1801), seinem Bischof in Anknüpfung an den schon einmal erwogenen illusorischen Plan vor, er möge die portugiesische Königin ersuchen, einen Gesandten mit in Mathematik und Medizin erprobten Missionaren auf großem Schiff nach Korea zu schicken, um auf dieser „Grundlage“ mit dem koreanischen König einen friedlichen Vertrag zugunsten der koreanischen Christen auszuhandeln. Aber Bischof de Gouvea verhielt sich passiv. Für ihn war die dem portugiesischen König als Patronatsherrn reservierte Besetzung des de facto seit 15 Jahren vakanten bischöflichen Stuhls des chinesischen Bistums Nanching vordringlicher, und um diese musste er unaufhörlich nachsuchen:<sup>17</sup> „Ad Ecclesiam hanc Pekinensem quod attinet, fruimur bona pace, et Evangelium Jesu Christi propagatur fructuose. Non idem scribere possum de Dioecesi Nankinensi Pastore viduata quindecim abhinc annis; prae carentia enim Pastoris retardatur Evangelii progressus; non cesso clamare ad Aulam Lusitanam, ut Episopum mittat.“<sup>18</sup>

Trotz seines Versprechens, den portugiesischen Hof um ein solches Schiff bitten zu wollen, ist es fraglich, ob er es in die Tat umsetzte. Und selbst wenn es geschehen sein sollte, wäre Portugal wegen des ersten Koalitionskrieges der europäischen Mächte gegen

<sup>15</sup> Jakob Ju Mun-Mo wurde 2014 vom Papst Franziskus in Seoul seliggesprochen.

<sup>16</sup> Zwar hatte der spanische Jesuit Gregorio de Cespedes 1593 Korea im Eroberungskrieg Japans betreten. Man zählt ihn aber nicht als ersten Missionar in Korea, weil er nicht bei den Koreanern, sondern nur bei japanischen Soldaten in Korea missionierte.

<sup>17</sup> Der erst 1789 vom portugiesischen Hof zum Bischof von Nanching ernannte und von Pius VI. bestätigte Lazarist Eusebe-Lucien Carvalho Gomes da Silva (1763–1790) war bereits im Jahr darauf und noch vor Empfang der Bischofsweihe verstorben.

<sup>18</sup> Bischof Alexander de Gouvea an den Kardinalpräfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, 2. August 1802.

Frankreich zur Entsendung eines Schiffes mit Missionaren nach Korea damals nicht in der Lage gewesen (im Übrigen schloss Portugal erst am 15. April 1961 mit Korea einen Freundschaftsvertrag).

Ein Jahr nach dem Tod von König Chong-jo († 1800) brach in Korea die erste große Christenverfolgung aus, bei der der chinesische Priester Jakob Ju, als er sich für seine Gemeinde der Polizei stellte, den Märtyrertod fand. Mit ihm verloren die koreanischen Christen ihren einzigen Seelsorger. Als Alexius Hwang Sa-Yeong (1775–1801) über diese Verfolgung einen seidenen Geheimbericht mitsamt dem Appell, zur Rettung der Glaubensfreiheit diplomatischen Druck auf die koreanische Regierung auszuüben, notfalls durch Einsatz von Kriegsschiffen, nach Peking zu leiten suchte, dieser aber abgefangen wurde, wurde er verhaftet und enthauptet, und mit ihm wurden einhundert Christen hingerichtet und vierhundert verbannt.<sup>19</sup>

1811, zehn Jahre nach dieser großen Verfolgung, baten die koreanischen Christen wiederum in zwei seidenen Briefen den Bischof von Peking und zum ersten Mal auch den Papst, zu ihnen einen Missionar mit Gesandtschaften und Schiffen zu senden: Sie hätten gehört, dass auf tausend Christen ein Missionar und auf zehntausend ein Bischof käme, sie aber hätten inzwischen die Zahl zehntausend bereits überschritten.<sup>20</sup> Die beiden Briefe wurden von den Missionaren in Peking an Bischof Joachim Souza-Saraiva (1744–1818), den Nachfolger Bischof de Gouveas, weitergeleitet, der sich in Macao aufhielt, weil ihm die chinesische Regierung keine Einreisegenehmigung erteilt hatte. Dieser übersetzte die Briefe mit Hilfe von Chinesen ins Portugiesische, um sie sodann nach Lissabon und an die römische Kurie zu übermitteln. Im August 1814 trafen sie in Lissabon ein. Papst Pius VII. aber empfing die an ihn gerichtete ergreifende Bittschrift als Gefangener Napoleons zu Fontainebleau. Wie es um seine damalige Lage bestellt war und wie er den Bittbrief aufnahm, schildert Charles Dallet in seiner „Histoire de L'Église de Corée“:

„[...] le pape la reçut dans sa prison de Fontainebleau. Qui nous dira les sentiments douloureux qui déchirèrent son coeur en lisant ce touchant appel de ses enfants les plus lointains et les plus abandonnés, et en se voyant dans l'impossibilité de leur venir en aide? Le domaine de Saint-Pierre venait d'être confisqué; le clergé de France commençait à peine à se recruter, et les nombreux vides faits par les échafauds, les pontons, et l'exil, étaient loin d'être comblés; presque partout, les ordres religieux avaient été anéantis; l'oeuvre rédemptrice de la Propagation de la Foi n'existait pas encore; à peine si de loin en loin surgissait quelque vocation de missionnaire; en un mot, dans le monde entier, l'Église subissait le terrible contre-coup de la Révolution, et semblait menacée même dans son existence. Que pouvait faire le Vicaire de Jésus-Christ, que de prier, d'en appeler à Dieu, et, du fond de sa prison, de verser des gémissements dans le coeur de Jésus crucifié et délaissé.“<sup>21</sup>

Bischof Joachim Souza-Saraiva empfahl dem portugiesischen König eine indirekte Mission über einen Handel zwischen Macao und Korea, weil eine direkte Mission mit Gesandtschaft und Schiff zu kostspielig und zudem die Lage der chinesischen Kirche zu an-

<sup>19</sup> 53 dieser damals hingerichteten Christen wurden 2014 in Seoul seliggesprochen.

<sup>20</sup> Vgl. J. Schmidlin, Papstgeschichte der neuesten Zeit I, München <sup>3</sup>1933, 341.

<sup>21</sup> Ch. Dallet, Histoire de L'Église de Corée I–II, Paris 1874, hier I 265.

gespannt war.<sup>22</sup> Als er vom portugiesischen Hof, der nach der Französischen Revolution vor Krieg und Aufständen auf der Flucht war, keine Antwort erhielt, teilte er der Kongregation für die Evangelisierung der Völker resigniert mit, er werde der portugiesischen Regierung über Korea nicht mehr berichten, weil er sich davon keinen Erfolg verspreche.<sup>23</sup> Aber auch er gedachte wie Bischof de Gouvea die Mission in Korea dem portugiesischen Patronat zu unterstellen und einen chinesischen Missionar, P. Florianus Xin Vellozo, zu entsenden. Aber dazu kam es wegen der dortigen Verfolgungssituation nicht.

1824 wandten sich die koreanischen Christen wiederum an den Papst. Sie schrieben ihm:

„Um ein gutes Ergebnis zu erreichen, ist es notwendig, zuerst Priester zu senden, die für die dringendsten Bedürfnisse sorgen und ihnen dann mit einem Schiff entgegenzukommen, das man später schicken müsse. Dies ist der beste Weg, um Freiheit der Religionsausübung zu erhalten. [...] Es ist daher offensichtlich, daß der Seeweg gewählt werden muß, um die (christliche) Religion zu stützen und zu verbreiten. Unser Königreich hängt, das ist wahr, von China ab, aber die Sitten und das Land unterscheiden sich (von China), und unser König ist dem Kaiser von China nicht in derselben Weise untertan, wie es vor Zeiten die kleinen chinesischen Könige waren. Wenn unser Bischof (der von Peking) sich damit zufrieden gäbe, einfach nur Priester für die Ausübung des heiligen Dienstes zu senden, würde es sehr schwierig sein, der Wachsamkeit der Polizeibehörden und dem Mißtrauen des Volkes zu entkommen, und alle Hoffnung, das Christentum zu verbreiten, wäre zunichte.“<sup>24</sup>

Der Prokurator der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Macao, der Italiener P. Raffaele Umpierres, teilte nach Empfang dieses Briefes seiner römischen Behörde mit, dass man seiner Meinung nach die Mission Koreas den Portugiesen nicht anvertrauen könne, sondern es sich empfehle, sie von der Diözese Peking abzutrennen und römischen oder französischen Jesuiten zu übertragen.<sup>25</sup> Diesem Vorschlag folgte die römische Kongregation und ersuchte zuerst die Jesuiten und dann die Gesellschaft des Pariser Mis-

<sup>22</sup> Bischof Souza-Saraiva an den portugiesischen König, 2. Januar 1813. SOCP vol. 20, 112v–113r.

<sup>23</sup> Bischof Souza-Saraiva an den Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, 14. Januar 1815: Acta Congregationis Particularis de rebus Sinarum et Indiarum Orientalium (= CP) 20, 112v–113r.

<sup>24</sup> „Pour arriver à un bon résultat, il faut d'abord envoyer des prêtres qui, après avoir pourvu aux nécessités les plus urgentes, iront à la rencontre du vaisseau que l'on devra expédier plus tard; c'est le meilleur moyen d'obtenir le libre exercice de la religion. Les Coréens sont pour la plupart grossiers et timides, enclins à mépriser et à maltraiter ceux qu'ils voient plus grossiers et plus impuissants qu'eux, Mais ils sont grands amateurs de nouveautés et comme une renommée constante a fait parvenir à nos oreilles le bruit de la sagesse et de la puissance des Européens, on les regardera comme des esprits. Si donc un navire européen apparaît tout à coup, les nôtres stupéfaits ne sauront d'abord quel parti prendre. Admirant ensuite la force et la vertu des hommes de l'Occident, ils les accueilleront avec humanité et avec joie. S'ils étaient animés de quelque mauvaise intention contre eux, ils n'oseraient rien faire avant d'en avoir référé à l'empereur de Chine, lequel faisant réflexion qu'un navire européen, sur un littoral étranger, ne peut nuire à son propre royaume, jugerait probablement qu'il ne doit pas s'en inquiéter. Il est donc évident que la voie de mer doit être employée pour soutenir et répandre la religion. Notre royaume dépend, il est vrai, de la Chine, mais les mœurs et le pays sont différents, et notre roi n'est pas soumis à l'empereur de la même manière que l'étaient jadis les petits rois chinois. Que si notre évêque (celui de Péking) se contente d'envoyer simplement des prêtres pour l'exercice du saint ministère, ils ne pourront que très-difficilement échapper à la vigilance des mandarins et aux défiances du peuple, et l'on verra s'évanouir tout espoir de propager le christianisme.“ (*Dallet*, Histoire [wie Anm. 21], II 4 f.)

<sup>25</sup> Raffaele Umpierres an den Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, 9. Februar 1827.

sionsseminars, sich für diese missionarische Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Um deren Unabhängigkeit vom Bischof von Peking und vom portugiesischen Patronat zu sichern, sollte ein Apostolisches Vikariat in Korea errichtet werden. P. Barthélemy Bruguière (1792–1835), ein Mitglied der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars, der um diese Zeit in Siam wirkte, meldete sich freiwillig für die koreanische Mission: „Mais quel sera le prêtre qui voudra se charger de cette périlleuse enterprise – votre serviteur“<sup>26</sup>. Endlich, am 9. September 1831, errichtete Papst Gregor XVI. in Korea ein Apostolisches Vikariat, ernannte P. Bruguière zum ersten Apostolischen Vikar und übertrug der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars die dortige Mission. P. Bruguière hatte aber so wenig Geld, dass er mit dem englischen Schiff nicht direkt nach Macao, sondern zuerst nach Manila und von dort nach Macao fahren und schließlich den Weg von Macao nach Korea zu Fuß aufnehmen musste.

### 3. Der Einsatz französischer Missionare und die vergeblichen französischen Maßnahmen zu ihrem Schutz

#### 3.1 Heimliche Einreise der französischen Missionare

Die koreanischen Christen, zunächst darüber erfreut, dass ein französischer Bischof zu ihnen komme, waren umso mehr betroffen, als sie erfuhren, dass dieser Bischof nicht mit einer Gesandtschaft und zu Schiff, sondern auf dem Landweg geheim zu ihnen kommen werde. Sie schrieben deshalb an P. Bruguière, der Papst müsse ein Schiff ausrüsten und dem koreanischen König durch eine Gesandtschaft mit vielen Geschenken die Ehre erweisen, damit ihnen die öffentliche Ausübung ihrer christlichen Religion gestattet werde. Ohne offizielle königliche Einreiseerlaubnis würde es ihnen sehr schwer sein, den Bischof aufzunehmen.<sup>27</sup> Als weiteren Grund führten sie an:

„Seine Exzellenz kann keineswegs heimlich das Land betreten, weil sein Gesicht und seine Farbe von der der Koreaner sehr verschieden ist. Angenommen, er betrete (heimlich) das Land und missioniere, so würden sein Aussehen und seine Sprache ihn leicht inmitten der Menge verraten. Schließlich käme er in Gefahr, erkannt zu werden. Dies ist es, was uns Angst macht.“<sup>28</sup>

Das Drängen der koreanischen Christen auf eine Eröffnung der Mission durch eine feierlich zu Schiff anreisende offizielle Gesandtschaft hatte aber seinen Grund nicht nur in dem Wunsch nach „staatlich“ legitimer Ausübung ihrer Religion, sondern eben auch in ihrer schon einmal geäußerten Hoffnung, samt dem ganzen koreanischen Volk an den modernen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften Europas Anteil zu gewinnen. Die Christen waren nämlich durch die Verfolgung sehr arm geworden und hatten

<sup>26</sup> *Dallet*, *Histoire* (wie Anm. 21), II 16.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., 57.

<sup>28</sup> Ebd., 66.

sich an ihren Zufluchtsorten fast zu Tode gehungert. Andererseits war der Apostolische Vikar Bischof Bruguière über die negative Einstellung der Christen gegen seine heimliche Einreise derart indigniert, dass er deren Behinderung mit der Strafe der Exkommunikation bedrohte. Schließlich hätten aber die koreanischen Katholiken – nach dem Bericht Bruguières – von ihren hochgegriffenen Wünschen, wenn auch wider Willen, Abstand genommen, als sie hörten, ein im Jahre 1832 an der koreanischen Küste entlangfahrendes englisches Schiff, „The Lord Amherst“, mit dem deutschen protestantischen Pastor Karl Friedrich August Gutzlaff (1803–1851) an Bord habe der koreanischen Regierung Freundschaft und Handel angeboten, sei aber von der koreanische Regierung abgewiesen worden mit der Begründung, dass Korea als ein von China abhängiges Land mit europäischen Ländern keine selbständigen diplomatischen Beziehungen aufnehmen könne. Diese Nachricht scheint für die koreanischen Katholiken so enttäuschend gewirkt zu haben, dass sie ihren „Traum“ aufgaben und stattdessen den Gedanken ins Auge fassten, eigene junge Männer in China zu Priestern ausbilden zu lassen.

Indes kam Bischof Bruguière in Korea gar nicht an; er starb infolge der Strapazen seiner langen Reise im Alter von 43 Jahren noch auf dem Weg in China an Erschöpfung.<sup>29</sup> Nach ihm gelangten jedoch die französischen Missionare Pierre-Philibert Maubant (1803–1839), Jacques-Honore Chastan (1803–1839) und Laurent Marie Joseph Imbert (1796–1839) auf dem Landweg über die Grenze nach Korea. Sie wählten entsprechend der Instruktion der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars und dem Wunsch der koreanischen Christen drei ihnen geeignet scheinende Kandidaten – Thomas Choi Yang-Ob, Franz Choi Bang-Ze und Andreas Kim Tae-Gon – aus und schickten sie zur Ausbildung als Priester in das Seminar zu Macao. Im Übrigen konnten sie einigermaßen im Frieden seelsorgerlich tätig sein, in der Hoffnung, Gott werde die Herzen des koreanischen Königs und seiner Minister ändern und seine Kirche beschützen, aber auch in steter Sorge vor einer neuen Verfolgung. P. Imbert, der Nachfolger P. Bruguières als Apostolischer Vikar, hoffte zudem, den koreanischen König bekehren und dadurch einer Patenschaft zwischen Frankreich und Korea den Weg bereiten zu können:

„Ach, wenn doch der arme König von Korea sich zum Christen machen lassen wollte, würde ich ihm mit Freuden empfehlen, den König von Frankreich zum Taufpaten, durch Prokuration, zu nehmen, der ihm ein oder zwei Fregatten stellen könnte, um ihn von dieser unwürdigen Abhängigkeit (von China) zu befreien.“<sup>30</sup>

Doch derlei Hoffnungen zerschlugen sich, als es 1839, nach dem Rückzug des bereits getauften, aber schwer erkrankten Bruders der Königin aus dem politischen Leben, zu einer neuen Verfolgung kam, während der 114 Christen sowie die drei französischen Missionare hingerichtet wurden. Der Apostolische Vikar Bischof Imbert, der sich, wie einst (1801)

<sup>29</sup> Im Jahre 1931 wurde sein Leichnam in sein Apostolisches Vikariat überführt und dort bestattet.

<sup>30</sup> „Hélas! Si le pauvre roi de Corée voulait se faire chrétien, que j’aurais du plaisir à lui suggérer de prendre le roi de France pour son parrain par procuration, qui lui enverrait une ou deux frégates pour le délivrer de cet indigne tribut.“ (P. Laurent Marie Joseph Imbert an M. Henri Bolot, 1. Dezember 1838. Archives – Missions étrangères de Paris [= A-MEP] Vol. 577, 511–518.)

der chinesische Priester Jakob Ju Mun-Mo, für seine Gemeinde der Polizei gestellt hatte, hatte noch auf einem Zettel zwei Priestern die Notiz zu schicken vermocht: „In extremis bonus pastor dat vitam pro ovibus“<sup>31</sup>.

### 3.2 Die illusionäre Forderung nach einer Machtdemonstration französischer Fregatten zur friedlichen Durchsetzung religiöser Freiheit

Frankreich, seit Ende des 18. Jahrhunderts bestrebt, seine politische Einflussphäre nach Afrika und Südostasien, unter König Louis-Philippe (1773–1850, reg. 1830–1848)<sup>32</sup> auch nach China auszudehnen, schickte zur nämlichen Zeit, als in Korea diese neue Verfolgung wütete, aus Anlass des Ersten Opiumkriegs (1839–1842) und des Vertrags von Nanking (chinesisch 南京條約, 1842) zwischen Großbritannien und Qing-China zwei Flotten nach Ostasien. Der Admiral der Fregatte „l’Erigone“, J. B. Médée Cécile (1787–1873), hatte bei diesem Unternehmen den Auftrag, mit den japanischen Inseln und Korea einen Freundschafts- und Handelsvertrag zu schließen. Um dieses Projekt zu realisieren, ersuchte er den Prokurator der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars in Macao, P. Napoléon François Libois (1805–1872), ihm den Missionar P. Joseph Ambroise Maistre (1808–1857) und den oben erwähnten Seminaristen Andreas Kim Tae-Gon als Dolmetscher zur Verfügung zu stellen. P. Libois glaubte darin einen Wink der Vorsehung Gottes zu erkennen, da er sich vom Gelingen dieses Projekt auch eine Förderung der Mission bei den armen Koreanern versprach. So groß war seine Zuversicht, dass er auch für die zweite französische Fregatte „La Favorite“ unter Admiral Theodore-François Page (1807–1867) Dolmetscher zur Verfügung stellte (den Missionar P. de la Brunière und den Seminaristen Thomas Choi Yang-Ob). Zu diesem Zeitpunkt hatte er jedoch noch keine Kenntnis vom Tod der drei in Korea hingerichteten Missionare.

Doch das Projekt wurde aufgegeben, ehe es in Angriff genommen war. Der Vertrag von Nanking, in dem der chinesische Kaiser den Engländern das Besitzrecht von Hongkong und den Zugang zu mehreren chinesischen Häfen einräumte, ließ in Frankreich einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit China als das dringendere Desiderat erscheinen, und dieses Projekt kam dank dem Verhandlungsgeschick des Gesandten Théodose de Lagrené (1800–1862) 1844 im Vertrag von Huanpu (chinesisch 黃埔條約) zustande. Die französischen Fregatten aber änderten ihren Kurs in Richtung Vietnam, wo schon 1833 mehrere französische Missionare und eben im laufenden Jahr 1839 der vietnamesische Priester Andreas Dung-Lac (1785–1839) zusammen mit 58 Christen hingerichtet worden waren; es galt, fünf dort noch in Haft liegende französische Missionare zu retten. Die als Dolmetscher mitgeführten Missionare, die man nicht mehr brauchte, wurden ausgeladen; man überließ es ihnen, zu Fuß nach Korea zu wandern. In Absprache mit dem Bischof der Mandschrei, Emmanuel Verroles, beschlossen diese nunmehr, den Seminaristen Andreas Kim allein nach Korea vorzuschicken, damit er dort für ihre Ankunft Vorbereitungen treffe. Andreas Kim machte auf dem Weg 1842 zufällig mit einem Angehörigen der koreanischen Gesandtschaften nach Peking Bekanntschaft, der sich als

<sup>31</sup> *Imbert*, *Episcopus Capsensis*, Daveluy, Notes, 425.

<sup>32</sup> Vgl. *M. Erbe*, Louis-Philippe, 1830–1848, in: *P. C. Hartmann (Hg.)*, *Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498–1870*, München 1994, 402–421.

Christ zu erkennen gab und ihm vom Martyrium der drei genannten Missionare, seines eigenen Vaters und der Eltern des Seminaristen Thomas Choi berichtete. Von ihm erhielt er zudem einige Dokumente: einen Bericht des Apostolischen Vikars Imbert über die Verfolgung, niedergeschrieben bis zum Tag seiner Verhaftung, Briefe von zweien der hingerichteten Missionare und einen Brief der überlebenden Christen, in dem sie um einen neuen Hirten baten. Dieselbe Bitte, nämlich um Missionare, richtete der als Koadjutor des hingerichteten Bischofs Imbert im Apostolischen Vikariat von Korea automatisch nachgefolgte P. Jean-Joseph Ferréol (1808–1853) an seine französische Missionsgesellschaft, ehe er nach Korea aufbrach, in Vorahnung seines eigenen Martyriums: „Wenn es für das Heil Koreas notwendig ist, wird Gott uns den Mut geben, unsere Köpfe unter das Beil des Henkers zu halten.“<sup>33</sup> Auch nach seiner Überzeugung war die Ausbildung von einheimischen Priestern unerlässlich, doch glaubte er auf eine nachdrückliche Intervention französischer Fregatten setzen zu müssen:

„Man versichert mir, daß es für die Europäer schwierig sein wird, eine dauerhafte Existenz in Korea zu haben. Wenn Gott uns nicht zu Hilfe kommt, werden wir kein Glück haben. Möge seine väterliche Vorsehung sich möglichst bald der französischen Fregatten bedienen, welche diese Meere durchqueren, um den koreanischen König und die Königin wieder zur Vernunft zu bringen.“<sup>34</sup>

Der Apostolische Vikar Bischof Ferréol musste mit seinem Mitbruder Daveluy und dem 1845 zum Priester geweihten Andreas Kim wegen der strengen Grenzkontrollen wieder versuchen, heimlich, auf einem kleinen Schiff („Raffael“), von Shanghai über die Insel Jeju in Korea einzureisen. Nachdem ihm dies ungehindert geglückt war, wiederholte er gegenüber dem Prokurator Libois: „Wenn Sie M. Cécile oder einen anderen Kommandanten dazu bestimmen könnten, mit dem Schiff Korea anzusteuern, um für den Tod unserer Mitbrüder Genugtuung zu fordern, wäre dies ein großer Gewinn für die Menschlichkeit und die Religion.“<sup>35</sup>

Admiral Cécile ging tatsächlich auf diesen Wunsch ein. Er sah in der Hinrichtung der französischen Missionare 1839 einen Verstoß gegen das koreanische Landesgesetz, das zwar die Einreise von Ausländern verbot, aber bei Übertretung dieses Verbots keine andere Ahndung als Abschiebung ins Ausland vorsah. Somit hatte nach seiner Überzeugung die koreanische Regierung mit der Hinrichtung der französischen Missionare ihr eigenes Landesgesetz gebrochen, und dafür wollte der Admiral Genugtuung fordern in Form ei-

<sup>33</sup> „[...] et s’il est nécessaire pour son salut, Dieu nous donnera aussi le courage d’aller courber nos têtes sous la hache du bourreau.“ (Jean-Joseph Ferréol an den Direktor des Seminariums in Paris, 5. März 1843. A-MEP, Vol. 577, 729–732.)

<sup>34</sup> „On m’assure de nouveau qu’il est bien difficile pour un européen d’avoir une existence durable en Corée. Si le bon Dieu ne vient à notre secours, nous serons misérables. Veuillez la providence paternelle se servir bientôt des vaisseaux français qui parcourent ces mers, pour mettre à la raison ces roitelets ou reinettes de la Corée.“ (Jean-Joseph Ferréol an Napoléon François Libois, den Prokurator der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars in Macao, 18. Mai 1844. A-MEP, Vol. 579, 188–190.)

<sup>35</sup> „Si vous pouviez déterminer M. Cécile ou un autre commandant du navire à venir en Corée demander raison de la mort de nos confrères, ce serait un grand bien pour l’humanité et la religion.“ (Jean-Joseph Ferréol an Napoléon François Libois, den Prokurator der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars in Macao, 27. Dezember 1845. A-MEP, Vol. 579, 206–207.)

ner Verbesserung der Lebenslage koreanischer Christen nach Maßgabe des jüngsten chinesischen Edikts zugunsten der Christen.<sup>36</sup> Admiral Cécile schiffte sich noch im selben Jahr 1846 mit drei Fregatten bei einer koreanischen Insel ein, hinterließ dort einen an die koreanische Regierung adressierten Brief und kehrte am nächsten Tag nach China zurück. Der Originaltext war chinesisch und lautet aus der Übertragung ins Französische:

„Im Auftrag des Ministers der Marine von Frankreich ist der Admiral Cécile, Kommandeur der französischen Flotte in China, gekommen, um sich über ein abscheuliches Attentat, das am 21. September 1839 geschah, zu informieren. Drei Franzosen, Imbert, Chastan und Maubant, in unserem Land wegen ihres Wissens und ihrer Tugenden sehr angesehen, wurden in Korea, man weiß nicht, aus welchem Grund, hingerichtet. [...] Warum haben Sie diese Franzosen nicht wie Chinesen, Mandschus oder Japaner behandelt? Wir glaubten, Korea sei das Land der Zivilisation, und dieses hat die Milde des großen Kaisers von Frankreich mißachtet. Auch wenn Sie Franzosen Tausende von Meilen von ihrer Heimat entfernt hatten, sollten Sie sich nicht einbilden, daß diese aufhörten, Franzosen zu sein, und daß man sich um sie nicht mehr kümmerte. Sie müssen wissen, daß sich die Wohltaten unseres Kaisers auf alle seine Untertanen erstrecken, wo immer in der Welt sie sich befinden. [...] Im nächsten Jahr werden französische Flotten wiederkommen, um die Antwort einzuholen. [...] Wenn von Seiten der Koreaner in Zukunft nochmals eine solche Tyrannei gegen einen Franzosen ausgeübt wird, könnte Korea mit Sicherheit nicht vermeiden, empfindliche Unannehmlichkeiten [*grands désastres*] auf sich zu ziehen, und wenn diese dann den König, seine Minister und die Mandarine treffen, so denken Sie daran, die Ursache dafür nicht anderen zuzuschreiben, sondern sich selbst; diese werden bestraft, weil sie sich grausam, ungerecht und unmenschlich gezeigt haben.“<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Admiral J. B. Médée Cécile an den Minister der französischen Marine-Kolonie, 15. Mai 1846. Archives Nationales de Paris. Marine (= ANP.M), Série BB<sup>4</sup>, Vol. 637, 369–371.

<sup>37</sup> „Par l'ordre du ministre de la marine de France, le contre-amiral Cécile, commandant l'escadre française en Chine, est venu pour s'informer d'un attentat odieux qui a eu lieu le 14 de la huitième lune de l'année kei-hai (21 septembre 1839). Trois Français, Imbert, Chastan et Maubant, honorés dans notre pays pour leur science et leurs vertus, ont été, on ne sait pourquoi, mis à mort en Corée. Dans ces contrées de l'Orient, le contre-amiral ayant pour devoir de protéger les gens de sa nation, est venu ici s'informer du crime qui a mérité à ces trois personnes un sort aussi déplorable. Vous me direz peut-être: Notre loi' interdit l'entrée du royaume à tout étranger; or, ces trois personnes l'ayant transgressée ont subi la peine de leur transgression. Et le contre-amiral vous répond: Les Chinois, les Mandchoux et les Japonais entrent quelquefois témérairement chez vous. Loin de leur faire du mal, vous leur fournissez les moyens de retourner en paix au sein de leurs familles. Pourquoi n'avez-vous pas traité ces Français comme vous traitez les Chinois, les Mandchoux et les Japonais? Nous croyions que la Corée était la terre de la civilisation, et elle méconnaît la clémence du grand empereur de la France. Si vous voyez des Français s'en aller à des milliers de lieues de leur patrie, ne vous imaginez pas qu'ils cessent pour cela d'être Français et qu'on ne se soucie plus d'eux. Il faut que vous sachiez que les bienfaits de notre empereur s'étendent sur tous ses sujets, en quelque lieu du monde qu'ils se trouvent. Si parmi eux se rencontrent des hommes qui commettent dans un autre royaume des crimes punissables, tels que le meurtre, l'incendie ou autres, et qu'on les en châtie, notre empereur laisse agir la justice; mais si, sans sujet et sans cause, on les met tyranniquement à mort, alors, justement indigné, il les venge de leurs iniques oppresseurs. Persuadé que pour le moment les ministres ne peuvent promptement me répondre sur le motif qui m'a amené dans ces parages, savoir: la mort infligée par les Coréens à trois docteurs de notre nation, je pars. L'année prochaine des navires français viendront de nouveau, chercher la réponse. Seulement je leur répète qu'ayant été clairement avertis de la protection bienveillante que notre empereur accorde à ses sujets, si par la suite une pareille tyrannie s'exerce de la part des Coréens sur quelques-uns d'entre eux, certainement la Corée ne pourra éviter d'éprouver de grands désastres, et quand ces désastres viendront fondre sur le roi, sur ses ministres et les mandarins, qu'ils se gardent bien de les imputer à d'autres qu'à eux-mêmes; ils seront bien de les imputer à eux-mêmes; ils seront punis et cela pour s'être montrés cruels, injustes, inhumains.“ (*Dallet, Histoire [wie Anm. 21], II 318 f.*)



Als Reaktion auf Admiral Céciles Drohbrief erfolgte noch im selben Jahr 1846, wie bereits erwähnt, die Verhaftung und Hinrichtung des ersten koreanischen Priesters Andreas Kim Tae Gon, nach nur sechs Monaten seines seelengerlichen Einsatzes in seiner Heimat. Bischof Ferréol war über diese Entwicklung zutiefst bestürzt:

„Bis zu diesem Zeitpunkt können wir uns sein Verhalten wirklich nicht erklären. Wenn die französische Marine sich nur um die französischen Missionare kümmern will, nicht um die koreanischen Christen, sollte sie uns besser in Ruhe lassen. Wenn sie nur zu unserem Schutz kommt, beraubt sie uns der einzigen Herrlichkeit, die wir uns in dieser Welt wünschen, und gibt unserer Mission endgültig den Todesstoß. [...] Der Verlust unseres Priester Andreas schmerzt mich Tag für Tag. Grausamer Verlust, großer Verlust, schlechte Mission, arme Christen!“<sup>38</sup>

Die französischen Fregatten kehrten, wie angekündigt, im folgenden Jahr (1847) nach Korea zurück, um die Antwort zu erwarten. Sie brachten an Bord aber nicht, wie die koreanischen Christen so sehnsüchtig erwarteten, Mathematiker und Astronomen, auch nicht viele Geschenke und Maschinen mit. Sie ankerten vor einer koreanischen Insel; zwei Schiffe zerschellten zu allem Unglück an den Felsen. Der Admiral Lapierre wurde dadurch einen Monat lang auf dieser Insel festgehalten. Eine Antwort ging ihm nicht zu. Ehe er sich, unverrichteter Dinge, auf einem britischen Schiff nach China zurückbegab, richtete er an die koreanische Regierung noch brieflich die Bitte um freie Religionsausübung der Katholiken. Damit endete der Protest Frankreichs gegen die Hinrichtung der drei französischen Missionare. Seither wurden neun Jahre lang keine französischen Fregatten mehr vor Korea gesichtet. Diplomatische Bemühungen zugunsten der fünf in Vietnam gefangen gehaltenen Missionare hatten für die Regierung in Paris Vorrang vor einer Genugtuung für bereits getötete in Korea. Zudem brach 1848 in Frankreich die Revolution aus, die König Louis-Philippe zur Abdankung zwang.

Allerdings erging auf den Brief des Admirals Cécile von Seiten der koreanischen Regierung eine Antwort; sie wurde ihm jedoch durch die kaiserliche Regierung in Peking zugeleitet. Darin hieß es:

„Unser Reich ist vom Meer umgeben und aus diesem Grund sind Ausländer oft auf unseren Felsen gescheitert. Wenn sie ohne Schuld sind, helfen wir ihnen, geben wir ihnen zu essen und, wenn möglich, schicken wir sie in ihr Heimatland zurück. Das ist das Gesetz unseres Königreiches. Also, wenn Ihre Landsleute Schiffbrüchige gewesen wären, wie würden wir sie anders als Chinesen, Japaner und Mandschus behandelt haben? Aber Sie behaupten, daß diese Franzosen ohne legitimen Grund getötet wurden, und wir schweren Verstoß (gegen Frankreich) begangen hätten. Diese Worte überraschen uns sehr. Wir wissen nicht, wie entfernt Korea von Frankreich ist. Wir haben keine Kommunikation mit ihm. Welchen Grund hätten wir, es zu beleidigen. Überlegen Sie, was Sie selbst tun würden, wenn einige Koreaner heimlich und verkleidet in Ihr Land kämen, um Böses zu verüben. Ließen sie diese in Ruhe? Wenn Chinesen, Mandschus und Japaner handeln würden, wie Ihre Landsleute gehandelt haben, würden wir sie nach unserem Gesetz bestrafen. Weil ein Chinese<sup>39</sup> einmal heimlich und

<sup>38</sup> Bischof Ferréol an Prokurator Napoléon François Libois, dem der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars in Macao, 5. November 1846. A-MEP, Vol. 579, 188–190.

<sup>39</sup> Dieser chinesischen Priester war Jakob Ju Mun-Mo (Vellozo, 1752–1801), 1801 hingerichtet.

verkleidet ins Land gekommen ist, haben wir ihn zum Tode verurteilt. Die chinesische Regierung erhob dagegen keinen Protest, denn sie kannte unsere Gesetze. Auch wenn wir gewußt hätten, daß die Leute, die wir zum Tode verurteilten, Franzosen waren, hätten wir sie nicht verschonen können, weil ihr Handeln verbrecherischer als das von Mördern oder Brandstiftern war. Wir haben sie zur Todesstrafe verurteilt, ohne ihre Staatsangehörigkeit gekannt zu haben. [...] Außerdem müssen wir über Ausländer eine Anfrage an den chinesischen Kaiser richten, denn unser Land gehört zur chinesischen Regierung [...]“<sup>40</sup>

Das war die erste offizielle Kontaktnahme zwischen Frankreich und Korea. Der Apostolische Vikar Ferréol freilich hielt an seiner Auffassung, nur eine französische Macht demonstration könne den koreanischen Christen helfen, unverändert fest: „[...] Wenn französische Fregatten nach Korea kommen und uns helfen wollen, müssen sie eine Zeit lang dort bleiben und große Macht und Entschiedenheit zeigen“ – schrieb er dem Admiral Lapierre. „Ohne den Einsatz der Macht üben Ausländer keinen Eindruck auf die Koreaner aus. Eine Drohung ohne Demonstration der Macht erhöht nur die Schnoddrigkeit der Koreaner und schürt ihren Haß gegen den Namen der Christen [...]“ Ebenso dringlich war seine Mahnung an P. Libois, den Prokurator seiner Missionsgesellschaft in Macao:

„Wenn die französische Marine für die Kirche und die Menschheit etwas Nützliches tun will, muß sie die Freiheit des Glaubens fordern. Sie muß die Freiheit mit dem Schwert in der Hand fordern. Dann wird sie gewinnen. Wenn sie keine solche Absicht hätte, wäre es besser, kein Interesse uns zuzuwenden. Sie würde dadurch sowohl ihren Schiffen als auch uns und den Christen nur Schaden zufügen, da ihr Kommen nach Korea erfolglos wäre [...]“

Aus einem Schreiben des Missionars Daveluy (1818–1866), des fünften Apostolischen Vikars, geht hervor, welch bedauerlichen Ruf sich, seiner Meinung nach, die französischen Flotten durch ihre erfolglose Expedition in Korea zugezogen hatten:

„[...] Man bezeichnet hier lächerlicherweise die französischen Fregatten als Mandarinenfresser. Grund dafür ist, daß nach altem Gesetz des Königreichs ein Mandarin sofort aus seinem Amt entlassen wird, wenn ein ausländisches Schiff vor seinem Distrikt Anker wirft. Bis jetzt hat die Ankunft französischer Schiffe keinen anderen direkten Effekt gehabt als den, daß alle jene, die darüber (der Regierung) Nachricht gegeben haben, in Ungnade gefallen sind. [...] Wenn die Franzosen keine Absicht haben, energischere Maßnahmen zu ergreifen, wäre es besser, wenn sie sich nicht mehr zeigten [...]“<sup>41</sup>

<sup>40</sup> *Dallet*, Histoire (wie Anm. 21), II 340 f.

<sup>41</sup> „Dans les provinces, on ne parlait que d'étrangers et de chrétiens; c'est encore maintenant une affaire majeure dans le pays, tous s'en occupent. On appelle en riant les navires français des Avale-mandarin. La raison en est que, d'après une vieille loi du royaume, le mandarin vis-à-vis de l'arrondissement duquel des vaisseaux étrangers jettent l'ancre est immédiatement destitué. Jusqu'ici la venue des navires n'a eu d'autre effet direct que de faire disgracier tous ceux qui en ont donné la nouvelle. N'ayant vu personne cette année, je pense que les Français ne reparaitront pas, et vraiment, s'ils ne veulent pas agir avec énergie, il vaut mieux qu'ils ne se montrent plus.“ (Ebd., 342.)

Ganz anders schätzte dagegen der Missionar Maistre die Situation ein:

„Es genügt, diese Gegenden hier gesehen (d. h. die Verhältnisse hier kennengelernt) zu haben, um überzeugt zu sein, daß großer Einsatz von Macht (in einem Land, in dem Christen verfolgt werden) nicht erforderlich ist. Dies ist schwer verständlich für die Regierungen in Europa, die gewöhnlich einem Widerstand nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Gewalt begegnen.“<sup>42</sup>

Nach dem Tod des Priesters Andreas Kim betreuten nur noch zwei Missionare, der Apostolische Vikar Bischof Ferréol und P. Daveluy, heimlich die im Land verstreuten Christen. Auch nach der Ankunft des in Shanghai zum Priester geweihten Thomas Choi Yang Ob und des Missionars Maistre in Korea (1849) blieb der Mangel an Priestern weiterhin sehr groß. Mit der Thronbesteigung des Königs Choljong (reg. 1849–1863), des Enkels einer Märtyrin,<sup>43</sup> die im Jahre 1801 mit ihrer Schwiegertochter hingerichtet worden war, trat aber in der Verfolgung der Christen eine Ruhepause ein. In ihr konnte sich die koreanische Kirche weiterentwickeln, auch dank der Hilfe einiger weiterer französischer Missionare, die allerdings immer noch heimlich die Grenze hatten passieren müssen.

Im Jahre 1856 näherten sich wieder französische Fregatten der koreanischen Küste. Doch nicht Schutz der Missionare und Religionsfreiheit waren Zweck ihrer Expedition, sondern kolonialisatorische Ziele. Die Fregatte „Virginie“ unter dem Kommando des Admirals Guérin erkundete unter dieser Zielsetzung zwei Monate lang die koreanische Küste vom Osten bis zum Westen.

Zur selben Zeit begann Frankreich mit der Kolonisierung Vietnams. Dort kamen in den Jahren 1848 bis 1862 25 europäische Missionare, 300 vietnamesische Priester und 20.000 christliche Laien gewaltsam zu Tode.<sup>44</sup> Auf Grund drängender Hilferufe französischer Missionare bildete die Regierung in Frankreich 1857 die „Commission de la Cochinchine“ und beschloss trotz öffentlicher Widerstände die Durchführung einer gewaltsamen Hilfsaktion. 1858 landeten auf Befehl Kaiser Napoleons III. (1848/52–1870)<sup>45</sup> drei französische Fregatten mit einer Besatzung von rund 2.500 Marinesoldaten in Da Nang, um die Region zu kolonisieren. Wegen der Hinrichtung des Apostolischen Vikars in Tongking, Bischof José María Díaz Sanjuro (1818–1858), beteiligten sich an dem Waffengang auch spanische Truppen. Frankreich erweiterte seinen Einfluss aber nicht nur auf Vietnam, sondern auch in China. Dort wurden trotz des vom chinesischen Kaiser Daoguangs (1782–1850) erlassenen Toleranzedikts (1846) ebenfalls überall Missionare verhaftet und verbannt, P. Auguste Chapedelaine (1814–1856), der der Gesellschaft des Pariser Missionsseminars angehörte, wurde 1856 in Guangxi hingerichtet. Als am 8. Oktober dieses Jahres chinesische Beamte das in Hongkong registrierte, unter britischer Flagge fahrende

<sup>42</sup> „Il suffit d'avoir vu ces contrées pour demeurer convaincu qu'un grand déploiement de forces n'y est pas nécessaire. C'est ce que comprennent difficilement les gouvernements d'Europe accoutumés à rencontrer une résistance proportionnée à la force qu'ils emploient.“ (P. Maistre an Admiral Jurien, 14. Mai 1849. ANP.M BB4, Vol. 658, 119.)

<sup>43</sup> Auch ihr Ehemann, ein Prinz, wurde, obwohl er selbst kein Christ war, wegen seiner Frau und seiner Schwiegertochter zum Tod verurteilt.

<sup>44</sup> Von diesen vietnamesischen Märtyrern wurden 116 heiliggesprochen.

<sup>45</sup> Vgl. *M. Erbe*, Napoleon III. 1848/52–1870, in: Hartmann, Französische Könige (wie Anm. 32), 422–452.

chinesisches Schiff „Arrow“ kontrollierten, war dies für die Krone Englands Anlass, China den Krieg zu erklären, und Frankreich schloss sich im Interesse seiner eigenen Kolonialabsichten dieser britischen Militäroperation an (Zweiter Opiumkrieg). Im Vertrag von Tianjin von 1858 und in der Pekingener Konvention von 1860 wurde den Christen zwar gestattet, Eigentum zu erwerben und missionarisch zu wirken. Tatsächlich erzeugten diese beiden ungleichen Verträge in China aber einen Patriotismus, der wieder in eine zehnjährige Verfolgung umschlug und zahlreiche Opfer unter den chinesischen Priestern und Laienchristen forderte; auch ein Mitglied des Pariser Missionsseminars, Jean-Pierre Néel (1832–1862), fand den gewaltsamen Tod.

Charles Dallet schreibt dazu:

„O Tiefe der göttlichen Vorsehung! Wenn zu diesem Zeitpunkt ein französisches Schiff, eine einfache Schaluppe, sich (in Korea) gezeigt und für die Religion dieselbe Freiheit eingefordert haben würde, die in China gerade ausbedungen wurde, wäre man bemüht gewesen, alles zuzugestehen, glücklich, noch zu diesem Preis frei zu werden. Dieser Frieden wäre vielleicht wie in China und in Tong-king gestört worden durch Aufstände im Volk, durch heimliche Intrigen, durch Anzünden von Kirchen oder meuchlerische Ermordung von Missionaren, aber er würde Jahre verhältnismäßiger Ruhe beschert und den Aufschwung christlicher Werke sowie die Bekehrung des Volkes begünstigt haben. Er würde eine weite Bresche in diese Trennungsmauer gebrochen haben, die noch zwischen Korea und den christlichen Völkern besteht, und den Tag, an dem sie für immer fallen wird, beschleunigt haben. Gott hat es nicht gewollt! Die Schiffe, die monatelang an der Spitze von Chan-tong, keine vierzig Meilen von der Küste von Korea entfernt, lagen, stachen wieder in See, ohne sich auch nur kurz (in Korea) gezeigt zu haben.“<sup>46</sup>

Auch Bischof Siméon-François Berneux, seit 1853 Nachfolger Ferréols als vierter Apostolischer Vikar, klammerte sich noch an die Vorstellung, dass nur durch eine Intervention französischer Fregatten die koreanische Mission gesichert und die Religionsfreiheit durchgesetzt werden könnte. Er forderte 1864 den in Peking residierenden französischen Gesandten July Berthemy auf, ein solches Eingreifen zu vermitteln. Doch dieser berichtete dem französischen Außenminister:

„Nach dem Bericht des Apostolischen Vikars Berneux genießt die koreanische Kirche zur Zeit die volle Freiheit, und die koreanische Regierung lässt die Entwicklung der Mission stillschweigend durchgehen, weil sie Angst davor hat, die Aufmerksamkeit Frankreichs auf Korea zu lenken. Deswegen war ich der Meinung, dass man ohne besondere Anordnung der Regierung (in Paris) keine militärische Operation durchführen dürfe. Denn würde eine solche Operation fehlschlagen, bestünde die Gefahr neuen Misstrauens und Hasses gegen die Chris-

---

<sup>46</sup> „Profondeur des desseins de Dieu! Si à ce moment un navire français, une simple chaloupe, se fût présentée, exigeant pour la religion la même liberté qui venait d’être stipulée en Chine, on se fût empressé de tout accorder, heureux encore d’en être quitte à ce prix. Cette paix aurait été troublée peut-être comme en Chine et au Tong-king, par des émeutes populaires, par de sourdes intrigues, par des incendies d’églises ou des assassinats de missionnaires, mais elle aurait donné des années de tranquillité comparative, favorisé l’essor des oeuvres chrétiennes et la conversion des gentils. Elle aurait fait une large brèche a ce mur de séparation qui existe encore entre la Corée et les peuples chrétiens, et hâté le jour où il tombera pour jamais. Dieu ne l’a pas voulu! Les navires qui, de la pointe du Chan-tong où ils séjournèrent des mois entiers, n’étaient pas à quarante lieues des côtes de Corée, partirent sans y faire même une courte apparition.“ (Dallet, Histoire [wie Anm. 21], II 469 f.)

ten. Sicher ist, dass die Missionare zur Zielscheibe dieses Misstrauens und Hasses würden, weil die ganzen asiatischen Länder Missionare als ausländische Spione betrachten und die Missionare in Korea einen Eingriff von unserer Seite sogar öffentlich gefordert haben.<sup>47</sup>

Der französische Gesandte konnte freilich kaum voraussehen, dass zwei Jahre später neun französische Missionare in Korea getötet wurden.

### 3.3 Die letzte große Christenverfolgung 1866–1873 und ihr Ende

Nach dem Ende der Herrschaft Napoleons I. und seiner endgültiger Verbannung hatten die Mächte Großbritannien und Russland ihren Kampfplatz vom Balkan nach Ostasien verlegt. Bei jedem Versuch Russlands, südwärts vorzudringen, sperrte Großbritannien den Zugang zum Meer. Als die Eroberung der Insel Tsushima von Japan und Großbritannien verhindert worden war, wandte sich Russland 1861 nach Korea und versuchte, wie bereits dreißig Jahre zuvor (1832) erfolglos Großbritannien, mit der koreanischen Regierung einen Freundschafts- und Handelsvertrag abzuschließen, aber ebenfalls ohne Erfolg, weil Korea, wie die Regierung begründete, als von China abhängiger Staat mit europäischen Ländern keine selbständigen diplomatischen Beziehungen aufnehmen könne. Der eigentliche Grund für diese Ablehnung war aber ein anderer. Der Vater des Königs, Heungseon (1820–1898), der damals die Regentschaft führte, strebte vielmehr zuerst einen Vertrag mit Frankreich an, um dem drohenden Vordringen Russlands entgegenzuwirken. Er plante bereits, Verhandlungen mit Frankreich über die im Land heimlich tätigen französischen Missionare anzubahnen und, obwohl kein Christenfreund, als Gegenleistung Religionsfreiheit zu gewähren. Als sich jedoch die Russen wieder über die Grenze zurückzogen und von ihrer Seite keine Eroberungsgefahr mehr bestand und zur nämlichen Zeit in China der Missionar Jean-Pierre Néel (1832–1862) und eine Anzahl Christen hingerichtet wurden, war dies für die gegen ein Bündnis mit Europäern eingestellten Minister ein Signal, um den Regenten zum Erlass eines Verfolgungsedikts gegen Christen zu bewegen (1866). Dieses Edikt löste in Korea die letzte Welle einer Christenverfolgung aus, die hinsichtlich ihrer Größe und Brutalität und in Anbetracht der Zahl ihrer Opfer beispiellos war. Viele Christen und neun französische Missionare (die Patres Breteniére, Dorie, Beaulieu, Pourthie, Petinicolas, Huin und Aumaitre) mitsamt den beiden Bischöfen Berneux und Daveluy erlitten den Märtyrertod. Bischof Daveluy, der nach der Hinrichtung des Bischofs Berneux diesem als fünfter Apostolischer Vikar nachgefolgt war, wandte sich noch, ehe auch er verhaftet wurde, in einem Brief an den Bischof Verrolles in der Mandschurei:

„[...] Wir werden verfolgt. Der Apostolische Vikar, der Bischof Berneux, wurde am 23. Februar (1866) verhaftet und mit ihm fünf Missionare, nämlich Pourthie, Petinicolas, Breteniére, Beaulieu, Dorie. Die anderen werden bald verhaftet. Es gibt keinen Weg zu entkommen. Man sagte, die sechs Europäer seien schon hingerichtet. Ich vermute, daß ich auch hingerichtet werde, obwohl ich einen französischen und einen chinesischen Reisepaß habe. Es ist eine

<sup>47</sup> Berthemey an den französischen Außenminister, 10. Juli 1864, zit. nach *Choi Seok-Wo (Hg.)*, Die Forschung über die Materie der Verfolgung 1866 (丙寅年), 1968, 18–19.

Beleidigung gegen Frankreich und den chinesischen Kaiser. Jedenfalls setze ich mein Vertrauen auf den Willen Gottes. Jetzt bin ich dran und bitte Gott um Geduld auf dem Schlachtfeld [...]"<sup>48</sup>

Bischof Verrolles forderte auf diese Nachricht hin die französische Regierung zu einem aktiven militärischen Einsatz auf:

„Unsere Landsleute sind noch gefangen. Sie und ihre Gläubigen warten tagtäglich auf die Ankunft unserer Flotten und die Erscheinung unserer Nationalflagge gegen die Bedrohung durch das Schwert der Mörder. Diese Flagge wurde in den letzten Jahre in Fernost geehrt, diese Barbaren aber haben sie wieder geschmäht und mit dem Blut der Franzosen gefärbt [...]"<sup>49</sup>

Der Missionar P. Ridet, dem die Flucht über die Grenze nach China glückte, setzte dort gleichzeitig den französischen Vizekonsul G. Deveria in Chonjin und den Admiral Rose über die koreanischen Verfolgungsaktionen und das Martyrium der französischen Missionare in Kenntnis und bat ebenfalls um dringende Hilfe. Der Admiral unterrichtete davon umgehend den französischen Gesandten H. De Bellonet in Peking und den Minister Chasseloup der Marine-Kolonie. Ohne mit der Regierung in Paris darüber in Verbindung zu treten, forderte daraufhin der Gesandte vom chinesischen Kaiser die Entthronung des koreanischen Königs und als Vergeltungsaktion für die Hinrichtung der französischen Missionare, gegen Korea den Krieg zu eröffnen. Dem Admiral befahl er, eine militärische Expedition gegen Korea zu unternehmen, was dieser jedoch als eine Anmaßung gegenüber ihm als Marinekommandeur und als illegitime Einmischung in die Angelegenheiten eines unabhängigen, gegen ausländische Delegationen stets abgeschirmten Landes zurückwies. Erst auf Weisung des Ministers der Marine-Kolonie fand er sich zu einer Expedition bereit. Doch musste sie in einem Rahmen bleiben, durch den die französische Regierung offiziell in die Sache nicht verwickelt wurde, da deren wichtigstes Interesse in Fernost Cochinchina in Vietnam betraf. Nur um eine Genußtuung für den Tod der Missionare als Bürger Frankreichs durfte es gehen. Dazu reichte das Anlegen einiger Fregatten an der koreanischen Küste; man brauchte dazu nicht bis zur Hauptstadt Seoul vorzudringen. So erkundete Admiral Rose in einer ersten Expedition die Lage vor Ort, ehe in einer zweiten Expedition mit sieben Fregatten und einer 1.230 Mann starken Besatzung 1866 die Insel Kanghwa erobert und einen Monat lang gegen koreanisches Militär gekämpft wurde. Dabei kamen sechs Matrosen um, 30 wurden verletzt, während auf koreanischer Seite nur ein Krieger fiel und vier verletzt wurden. Die unerwarteten Verluste der Franzosen wirkten auf die Besatzung derart demoralisierend, dass der Admiral beschloss, seine Fregatten nach China zurückzuziehen. Aber vor dem Rückzug vergewaltigten Matrosen noch eine Frau und erbeuteten in der königlichen Bibliothek zu Oegyujanggak

---

<sup>48</sup> Bischof Daveluy an Bischof Verrolles, 10. März 1866, in: Institut für die Geschichte der koreanischen Kirche, Die Materie der Beziehung zwischen Korea und Frankreich (1866–1867), 1979, 199.

<sup>49</sup> Ebd. 200.

(外奎章閣) 300 wertvolle Bücher und Dokumente über die königlichen Rituale und Zeremonien der Dynastie von Korea (die 2011, nach 145 Jahren, von Frankreich an Korea zurückerstattet wurden).<sup>50</sup>

Nach dieser Expedition berichtete Admiral Rose dem Minister, dass das Ziel völlig erreicht und die hingerichteten französischen Missionare gerächt seien: eine strenge Lehre zur Vorbeugung künftiger brutaler Verfolgungen. Dem widersprachen allerdings der Gesandte Bellonet und andere Diplomaten in China, nach deren Urteil die Expedition ein Fehlschlag gewesen war. Ähnlich berichtete der Pariser „Moniteur“ (8. Januar 1867), die französische Expedition auf der Insel Kanghwa habe die koreanische Regierung unbeeindruckt gelassen. Der Minister übermittelte diesen Zeitungsbericht dem Admiral.<sup>51</sup>

In seinem 1885 erschienenen Werk „La Cochinchine religieuse“ stellte L.-E. Louvet, Mitglied der Congrégation des Missions Étrangères, mit Blick auf die damals ähnliche Situation der vietnamesischen Kirche fest:

„Die Präsenz unserer [französischen] Landsmänner veränderte vollständig, wie ich gesagt habe, den Charakter der Verfolgung; aus einer religiösen wurde eine politische. Die Christen waren nicht mehr einfach die Anhänger einer verhassten Religion, die das zivile Leben und die Familie verwarfen, weil sie den Ahnenkult verweigerten. Sie waren die Freunde von Ausländern, waren Verräter und Rebellen, die die Räuber ihres Landes herbeigerufen hatten.“<sup>52</sup>

Die Folge dieses Waffengangs der französischen Marine war eine noch heftigere Unterdrückung der Christen in Korea. Weil die Franzosen bei der ersten Erkundungsexpedition bis zum Hafen Yanghwa in der Nähe der Hauptstadt Seoul vorgedrungen waren, befahl der die Regentschaft führende Vater des Königs, der Hafen müsse mit dem Blut der Christen gewaschen werden, da er von den europäischen Barbaren verschmutzt worden sei. Er bestimmte eine felsige Flussuferstelle beim Hafen Yanghwa zur öffentlichen Hinrichtungsstätte, an der dann mehrere tausend Christen hingerichtet wurden. Seither wird diese Stelle Jeoldu-san – Enthauptungsberg – genannt.

### 3.4 Schluss

Diese letzte jahrelange Verfolgung endete 1873 mit dem Rückzug des Regenten aus dem politischen Leben. Es war zugleich der Anfang des Endes der traditionellen koreanischen Abschließungspolitik nach außen. Die „Tür“ wurde geöffnet. 1882 schloss Korea Verträge mit den USA und Großbritannien, 1883 mit dem Deutschen Reich, 1884 mit Russland und Italien, 1886 endlich auch mit Frankreich, und seit diesem Vertragsabschluss genossen auch die Mitglieder der französischen Mission Freiheit ihres Wirkens. Damit aber

<sup>50</sup> Am 12. November 2010 haben die Präsidenten von Korea und Frankreich eine Vereinbarung getroffen, wonach Korea unter der Bedingung eines alle fünf Jahre zu erneuernden Vertrags die genannten Bücher Frankreich leihweise überließ. Doch sind die Bücher am 11. Juni 2011 nach Korea zurückgekommen.

<sup>51</sup> Der Minister der Marine-Kolonie an Admiral Rose, Paris, 18. Januar 1867. Siehe Anhang 2.

<sup>52</sup> „La présence de nos compatriotes changeait complètement, je l’ai dit, le caractère de la persécution, de religieuse elle devenait politique; les chrétiens n’étaient plus simplement les sectateurs d’une religion odieuse, qui s’excommuniaient de la vie civile et de la famille, en refusant le culte aux ancêtres, c’étaient les amis de l’étranger, c’étaient des traîtres et des rebelles, qui avaient appelé les envahisseurs de leur pays.“ (L.-E. Louvet, *La Cochinchine religieuse* II, Paris 1885, 247 f.)

gewannen auch die koreanischen Christen Freiheit ihrer Religionsausübung, allerdings unter anderen Umständen, als sie es sich ursprünglich vorgestellt und lange ersehnt hatten, nicht durch das militärische Eingreifen französischer Fregatten, dessen Ziel letztlich nur dem Schutz der Missionare als französischer Staatsangehöriger beziehungsweise einer Vergeltung ihrer Hinrichtung und am ehesten noch einer – jedoch wirkungslosen – Vorbeugungsmaßnahme gegen weitere Verfolgungen gegolten hatte. In Wirklichkeit hatte man in Korea wie in Vietnam mit solchem Unternehmen nur die gegenteilige Wirkung heraufbeschworen. Der Gebrauch der Macht, die Androhung von Schwert und Kanonen, als Instrument zur Förderung christlicher Mission und der Religionsfreiheit hatte sich als absoluter Fehlschlag erwiesen. Und der Raub der genannten Bücher und Dokumente hatte schließlich in Korea eine blutige Eskalation der Verfolgung ausgelöst.

Charles Dallets Darstellung vom Jahr 1874 endet mit den hoffnungsvollen Worten:

„Der neue Bischof und seine Missionare werden diese Versuche wieder aufnehmen, und wenn auch ihre Bemühungen scheitern, und sie dem Schmerz erliegen und nicht nach Korea zurückkehren können, werden sie Nachfolger haben, die dorthin zurückkehren und das umgestürzte Kreuz wieder aufrichten werden. Das Erlösungswerk an den Seelen, das im Moment unterbrochen ist, wird mit dem gleichen Eifer und mit noch größerem Erfolg als vor der jüngsten Katastrophe weitergeführt werden.“<sup>53</sup>

Und er zitierte aus einem Schreiben Pius' IX. an die koreanischen Christen vom 19. Dezember 1866:

„[...] ac ne diutius pastore carentes, veluti palatae oves, gravius etiam periclitemini, curabimus quamprimum, ut locum illius qui splendidam jam ac dignam laboribus suis mercedem accepit, alius non minoris fortitudinis ac zeli vir subeat.“

Aber inzwischen hat man durch jahrzehntelange bittere Erfahrungen auch gelernt, dass man eine Missionsstrategie ausarbeiten muss, die die Religion, Kultur, Gesellschaft, Politik, die gesamte interne Situation des Landes, in dem man missionieren will, sorgfältig berücksichtigt; denn nur auf diesem Weg, unter dieser Voraussetzung, kann Mission erfolgreich sein und sich im Ganzen positiv auswirken.

Charles Dallets Hoffnungen haben sich, wenn auch mit jahrzehntelanger Verspätung, erfüllt: Nach dem entsetzlichen Korea-Krieg (1950–1953) erlebte die katholische Kirche in diesem schwer erschütterten und nunmehr zweigeteilten Land einen erheblichen Aufschwung. Heute zählt Südkorea bei einer Gesamtbevölkerung von 51 Millionen Einwohnern über 5,6 Millionen Katholiken, das ist ein Bevölkerungsanteil von 9 %. Die Kirche Koreas gliedert sich (einschließlich Nordkoreas) in drei Kirchenprovinzen (Kwangju, Seoul, Targu) mit 19 Bistümern (31 Bischöfe und Weihbischöfe und zwei Kardinäle) und 1.700 Pfarreien. Die Seelsorge wird getragen von fast 4.200 einheimischen Diöze-

<sup>53</sup> „Le nouvel évêque et ses missionnaires recommenceront ces tentatives, et si leurs efforts échouent, si eux-mêmes succombent à la peine et ne peuvent rentrer en Corée, ils auront des successeurs qui y rentreront, et la croix renversée se relèvera, et l'oeuvre de la redemption des âmes, un instant interrompue, se poursuivra avec le même zèle et de plus grands succès qu'avant les derniers désastres.“ (*Dallet*, Histoire [wie Anm. 21], II 589–590.)



sanpriestern und über 600 Missionaren sowie über 10.000 Ordensschwestern aus 85 Ordensgemeinschaften. Für die Priesterbildung stehen sieben mit Katholischen Universitäten zusammengeschlossene Seminare zur Verfügung, und die Bischöfe sind sehr bestrebt, zur Sicherstellung einheimischen theologischen Lehrpersonals geeignete Priester zur akademischen Weiterbildung und Promotion an europäische und amerikanische Universitäten zu schicken.<sup>54</sup>

## Anhang 1

Apostolisches Schreiben Papst Johannes' XXII. an den vermutlichen König „Soco de Chigista“ von Korea, Avignon, 1. Oktober, in: C. Baronius, *Annales Ecclesiastici* [Fortsetzung] 24 (1313–1333), 1953, 524.

Magnifico viro *Soco de Chigista regi Corum*, Deum diligere et timere.

Deo vivo et vero, Regi regnum et dominatum Domino gratum praestas obsequium, cum Christianos sive antiquos sive novos, in fide Christi commorantes in regno tuo, benigna humanitate prosequeris, et favoris mansuetudine tractas illos; quod quidam laetanter audivimus te fecisse. Unde cum hoc nomini tuo bonam famam adjiciat et honorem, tu levans tuae mentis oculos ad divinae omnipotentiae majestatis, circa id benigne continues in posterum, quod hucusque laudabiliter effecisti: nam ab hoc in gloria firmabitur tuum solium dicti regni, et si credideris in Dominum nostrum Jesum Christum et fueris baptizatus, legemque Christianam, sine qua nullus salvatur, susceperis et impleveris, salvus eris. Quare nos, qui licet immeriti beato Petro principi sanctorum apostolorum succedimus et vicariatus officium pro eodem domino nostro Iesu Christo, eo disponente, gerimus super terram, tuam et ipsius regni salutem zelantes in Domino, qui te omnesque alios extra catholicam et apostolicam ecclesiam existentes et in tenebris ambulantes ad conversionem suamque veram lucem expectat, ad te dictumque regnum aliasque circumpositas regiones et partes, ad praedicandum tibi et gentibus earum verbum Dominicum teque et gentes ipsas ad Deum suamque fidem orthodoxam salubriter per ipsius infusionem gratiae convertendum, venerabilem fratrem nostrum Nicolaum archiepiscopum Cambalien, ordinis fratrum Minorum professorem, virum quidem in dicta fide fervidum, devotione sincerum plene in sacra pagina eruditum, in praedicatione ipsius verbi Domini expertum et alias potentem in opere et sermone famaque praeclarum, cum sufficienti et honesta comitiva dicti ordinis Deum diligentium et timentium, sufficienter in sacra pagina litteratorum et in divinis laudibus expertorum, quem quidem Nicolaum ob suorum exigentiam laudabilium meritorum ad archiepiscopatum Cambalien, de fratrum nostrorum S. R. E. cardinalium consilio promovimus quique ad ecclesiam etiam suam Cambaliensem accedit, salubriter providimus destinandum, ut tibi et eisdem gentibus archiepiscopus et fratres praedicti evangelizare satagant legem Christi. Eapropter magnitudinem tuam attente rogamus et hortamur in domino Deo nostro, per quem vivis et regnas, quatenus pro eius reverentia et honore, qui te ad imaginem suam creavit et permittit multitudini gentium imperare et ad cuius imperium solvitur omnis caro, praefatos archiepiscopum et fratres, cum ad te idemque regnum pervernerint, vultu sereno recipias et a subditis tuis recipi facias et iubeas, benigno affectu pertractes et ad illis facias pertractari, et tam eos quam alios christianos indi-

<sup>54</sup> Siehe auch die inzwischen allerdings zum Teil überholte Statistik in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 375 f. – Die Missionsarbeit der unterschiedlichen evangelischen Kirchen setzte dagegen erst Ende des 19. Jahrhunderts ein. Ihr Anteil an der koreanischen Bevölkerung beträgt heute allerdings 19,7 %, jener der Buddhisten 15,5 %.

genas, in praedicto regno morantes, ad eandem fidem christianam conversos et propitiante Domino convertendos, cum humanitatis dulcedine affluente habeas favorabiliter commendatos, ipsis archiepiscopo et fratribus in illis, quae circa suscipiendam per te (de beneplacito ipsius domini nostri Iesu Christi eoque inspirante ac tuae mentis praecordia inflammante) sacri baptismatis gratiam dictamque legem christianam et alia tuae ipsorumque subditorum salutis commoda exprimenda et praedicanda duxerint, benignum auditum aperiens et attentum exhibens intellectum illaque recipiens tamquam donum divinitus tibi missum, credas in eundem dominum nostrum Iesum Christum, baptismum et fidem suscipias supradicta ipsamque fidem semper colas teque in operibus bonis exerceas, quia per illa pervenies ad gloriam sempiternam, ubi post mundanam et transitoriam gloriam, quam conspicias atque palpas, succedet tibi gloriosa suavitas sine fine. Nos enim altissimum Salvatorem nostrum devote et suppliciter exoramus, ut sua clementia miserans tuum illuminet intellectum, ab et errorum tenebris profugatis, ut viam suae videas veritatis ipsamque legem christianam suscipias et observes, per quas videre suam ineffabilem gloriam merearis,  
Datum Avinione kal. Octobris, anno xviii [Nostrum Pontificatus].

## Anhang 2

Der Minister der Marine-Kolonie an Admiral Rose, Paris, 18. Januar 1867. ANP.M Série BB<sup>4</sup>, Vol. N. 867 (1867) II 62.

Paris le 18 Janvier 1867  
Monsieur le Contre Amiral Roze,  
Commandant en chef la Division navale des Mers de Chine,

Monsieur le Contre Amiral,

Lorsque vos dépêches m'annonçant le meurtre des missionnaires français en Corée, et contenant le récit que vous avait remis le R. P. Ridet me sont parvenues, je me suis empressé par une lettre de ma main, en date du 8 Septembre, de vous faire part des observations que me suggérait le projet dont vous m'entretenez de vous rendre sur les côtes de cette contrée pour obtenir du Gouvernement Coréen la satisfaction que nous avons légitimement droit de prétendre pour l'acte cruel dont il s'était rendu coupable. Mais, pendant ce temps, les événements avaient marché, vous aviez reçu de M. de Bellonet, chargé d'Affaires de France à Pékin, l'invitation de venger le meurtre des missionnaires, et cet agent diplomatique avait même par des actes que je n'avais pas examinés ici, prononcé la déchéance du Roi de Corée, mais, par des réponses auxquelles j'ai donné mon entière approbation, vous aviez fait connaître à M. de Bellonet que la Corée étant indépendante, d'après ses propres affirmations, du Gouvnt de Pékin, il appartenait uniquement au Commandant en chef de la Division navale d'examiner ce que les forces dont il disposait lui permettaient de faire pour la protection de nos nationaux, et que dès lors à vous seuls dans ces parages était remis le soin de décider.

Qu'il en soit, invité à agir par M. le Chargé d'Affaires à Pékin, ému sans aucun doute des récits de R. P. Ridet enfin, ayant comme Commandant en chef des forces navales françaises dans l'extrême Orient à protéger tous les sujets de l'Empereur et à maintenir l'influence de notre pavillon, vous vous êtes décidé à vous porter sur les côtes de la Corée. Après une navigation pleine de périls, vous êtes arrivé à l'embouchure du Han-Kiang [Fluß der Han] que vous avez remonté jusque devant Séoul.

Cette reconnaissance, M. le C. Amiral, vous fait le plus grand honneur; conduire avec autant de hardiesse que de prudente intelligence, votre navigation dans une mer presqu'entièrement

inconnue, sans cartes, et sur ce fleuve rempli d'écueils qu'aucun navire européen n'avait, que je sache, jamais parcourir, enfin vos travaux hydrographiques, tout cela mérite de sincères éloges, et je suis heureux d'avoir à vous les adresser.

Toutefois, ne pouvant, avec les moyens que vous aviez, rien tenter de sérieux contre la Capitale de la Corée placée à quelques kilomètres des rives du Han-Kiang, vous avez dû vous retirer, il eut été imprudent d'agir autrement. Mais, revenu à Tché-fou, vous y avez réuni toutes vos forces, vous vous êtes préparé à l'expédition que vous méditez. Vous avez donc conduit vos navires au mouillage de l'île Boisée et, après avoir parcouru une partie de la Rivière Salée, vous avez mis à terre vos compagnies de débarquement, et, par un coup de main aussi brillant qu'heureux vous vous êtes emparé de la ville de Kanghoa.

Jusqu'à là, M. Le C. Amiral, il n'y avait lieu que de se féliciter de tout ce que vous aviez fait sans doute lorsque vous mettiez à terre vos compagnies de débarquement et que vous vous dirigiez sur Kang-hoa, vous vous éloigniez de vos canonnières, vous ne pouviez plus être protégé par leur feu; mais enfin si vous rencontriez un ennemi qui vous forçât à vous retirer, vous pouviez regagner le rivage, et dans ce cas même un succès ne pouvait pas avoir de conséquences trop graves.

Mais lorsqu'après la lettre du Roi reçue, vous ne voyez autour de vous que le vide fait par ordre du Gouvernement Coréen, vous restez vingt jours à terre, lorsque vous envoyez des reconnaissances à des distances considérables, lorsqu'un détachement de 180 marins, placé sous le commandement d'un Capitaine de vaisseau s'en va à, à 18 kilomètres, attaquer une pagode fortifiée, et revient avec une trentaine d'hommes blessés. Ayant ainsi parcouru 36 kilomètres en une journée – je ne puis, je vous l'avoue, m'empêcher de vous témoigner mes regrets qu'on se soit ainsi écarté de tous les principes qu'il importe à la Marine d'observer d'abord pour ne pas engager le Gouvernement de l'Empereur au delà de ce qu'il entend faire, ensuite pour que la Marine elle-même ne soit pas exposée à de singuliers mécomptes.

Si, au lieu de rester aussi longtemps à terre le surlendemain de la prise de Kang-hoa vous aviez annoncé au Roi de Corée que la ville serait détruite dans le cas où une journée s'écoulerait sans qu'il vous eut donné satisfaction; si, ne voyant rien venir, vous aviez immédiatement opéré la destruction que vous avez réalisée, plus tard, et si vous aviez après cela embarqué vos compagnies, alors vous auriez frappé de stupeur toute la Corée et son Gouvernement qui se seraient crus sans cesse exposés à vos coups; vous auriez pu même proclamer que vous vous reviendriez quand vous le voudriez et peut-être vous eût-on fait des offres si l'année prochaine ou eût vu vos bâtiments venir au moment des arrivages de riz, bloquer le Han-Hiang.

Je crains, au contraire, que votre départ opéré après l'affaire de la pagode, et quand des troupes déjà nombreuses étaient parvenues à franchir la rivière Salée, n'ait singulièrement affaibli l'effet qu'a pu produire la destruction de Kang-hoa. Sans doute, il n'y avait pas à hésiter dans les circonstances où vous vous trouviez, il fallait quitter la Corée; mais aux yeux des populations de ces contrées et devant les proclamations que le Gouvernement Coréen n'aura pas manqué de répondre, nous aurons dû paraître contraints à la retraite.

Des dépêches télégraphiques qui sont venues de Chine par la voie de la Russie, et qui ont précédé de plusieurs semaines l'arrivée de la lettre par laquelle vous m'annonciez la prise de Kang-hoa, et votre seconde lettre me faisant connaître que vous aviez embarqué vos compagnies avaient présenté cette affaire comme une sorte d'échec à notre influence. Je ne pense pas qu'il en puisse être ainsi, mais vous comprendrez combien la situation eût été différente si vous n'aviez pas prolongé votre séjour à terre après votre brillant coup de main.

Enfin, M. C. Amiral, vous comprendrez dans quelles graves difficultés se trouverait placé le Gouvernement de l'Empereur si ce détachement de 180 marins envoyé à 18 kilomètres, et qui est revenu si maltraité, avait été détruit, comme cela eût pu arriver au milieu d'un pays inconnu, rempli d'ennemis que vous-même considérez comme lion d'être sans valeur.

Quoiqu'il en soit, le Gouvernement de l'Empereur a dû, dans une note que vous trouverez au Moniteur du 8 de ce mois, rendre compte de tout ce qui s'est passé. Vous remarquerez que cet article se termine par ces mots: « la destruction de Kang-hoa a dû prouver au Gouvernement coréen que le meurtre des missionnaires français ne restait pas impuni. »

C'est vous dire, M. le Contre Amiral, que le Gouvernement de l'Empereur ne se croit pas dans l'obligation de dépasser, quand à présent, ce que vous avez fait, et que dès lors, vous n'avez rien à entreprendre, sans que de nouvelles instructions vous aient tracé la ligne de conduite à suivre. Je pense d'ailleurs, que vos premières dépêches me donneront de nouveaux renseignements sur toutes ces choses.

Je vous envoie la liste de récompenses que l'Empereur a bien voulu accorder à votre Division.

Recevez

Motivated by the Vatican Archive's "discovery" of a medieval manuscript together with a copy of a letter by Pope John XXII to a assumed Korean king in 1333, this essay tries to reproduce traces of Christian life in Korea since late Middle Ages. Subsequently, it portrays the organization of the Catholic Church in Korea by French missionaries, which was compromised by severe prosecutions and setbacks and demanded a heavy toll in martyrs: the emergence and growth of a ecclesial community that for some decades put its confidence in the illusion that it could peacefully gain freedom of religion through the demonstration of power by French frigates and had to pay the price not only for this illusion.